

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

21.7.1934 (No. 199)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.— RM, durch die Post 2.10 RM. (einschl. 35 Rpf. Postförderungsgeld) zugl. 42 Rpf. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 38 mm breite Zeile 30 Rpf., bei Vorschrift „allein auf einer Seite“ 40 Rpf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Verlagsblatt und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ecklingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. H. Knittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Schriebl; für die Baden, Lokales, Sport und Unterhaltung: Otto Wühler; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Joso; für Anzeigen: H. Schrieber; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktionen von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 20, Hohenhausenstr. Nr. 44, Telefon B 4, Bavaria 6268. — Für unentgeltliche Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im VI. 34: 12902. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Das bedrohte Burgfriedenskabinett in Frankreich

Vom Tage

Nochmals „Anstern“

Eine Erklärung des früheren Schriftleiters des „Führers“ Reichmann

In einer Polemik mit der Schriftleitung des Karlsruher „Führers“, der uns vorgeworfen hatte, daß wir ein Gebicht gebracht hätten, dessen Verfasser jüdischer Herkunft sein soll, haben wir darauf hingewiesen, daß uns diese Tatsache nicht bekannt war, und daß wir nicht päpstlicher zu sein brauchen als der Papst, nachdem im „Führer“ selbst ein Beitrag aus jüdischer Feder und auch die Abbildung eines jüdischen Wissenschaftlers zu finden war. Dann hatten wir an die Schriftleitung des „Führers“ die Frage gerichtet, ob denn der betreffende Schriftleiter, der diese Polemik verfaßt hatte, einen Eid darauf ablegen könne, daß unter seinen eigenen Redaktionskollegen noch nie einer gewesen sei, der selbst jüdischer Abkunft war. Diese Frage bezog sich auf die Tatsache des kürzlichen Ausscheidens des Schriftleiters Reichmann aus der Schriftleitung des „Führers“, die nach uns zugegangenen Mitteilungen im Zusammenhang mit der Behauptung erfolgt sein sollte, daß Reichmann nicht imstande gewesen sei, seine arische Abstammung nachzuweisen. Herr Reichmann hat sich darauf an uns gewendet und uns unter anderem mitgeteilt, daß er inzwischen in die Lage gekommen sei, den Nachweis seiner arischen Abstammung beizubringen. Er sendet uns unter Vorlage eines handschriftlich belegenden Bescheides eine Erklärung mit folgenden Feststellungen:

1. Es ist unklar, daß ich von jüdischer Abkunft bin. Wahr ist, daß ich urkundlich nachweisbar väterlicherseits einem alten eichsfeldischen Bauerngeschlecht und mütterlicherseits einer kurheffischen Beamtenfamilie entstamme.
2. Ich warne nachdrücklich vor Weiterverbreitung der über mich in Umlauf gesetzten unwahren Behauptungen. Ich werde gegen jeden gerichtlich vorgehen, der diese unwahren Behauptungen verbreitet hat oder noch verbreiten sollte.
3. Ich bitte alle Parteigenossen, mir alle ihnen bekannt gewordenen Personen namhaft zu machen, die sich an diesen unverantwortlichen Schwäbereien beteiligt haben, damit ich sie zur Rechenschaft ziehen kann.

Wilhelm Reichmann, Schriftleiter, Karlsruhe, Akademiestraße 30.

Gefangenenbefreiung in Neu-York

Ein verwegener Handstreich

○ Neu-York, 20. Juli.

Die gegenüber dem Neu-Yorker Wolkenkratzerquartier im Hafen liegende Bundesarmeeninsel Governors Island war am Freitag der Schauplatz eines mit großer Dreistigkeit ausgeführten sensationellen Handstreichs. Mit einem Revolver bewaffnet landete ein noch unbekannter Zivilist im Ruderboot an der Insel, um einen befreundeten Militärgesangenen zu befreien. Der Freund des Unbekannten arbeitete mit zwei anderen Gefangenen am Süden der Insel. Der Zivilist ging auf die dortige Schildwache zu, zog den Revolver und befahl der Wache, das Gewehr niederzulegen, was auch geschah. Der Zivilist nahm das Gewehr an sich. Die Insassen eines vorüberkommenden Heereskraftwagens, der Fahrer und zwei Soldaten, mußten aussteigen und sich neben der Schildwache und den beiden Gefangenen aufstellen. Auch die zwei Insassen eines anderen Kraftwagens wurden genötigt, sich anzureihen. Nachdem der Zivilist die Gruppe dann davor gewarnt hatte, ihn zu verfolgen, eilte er mit seinem befreiten Freund wieder zum Ruderboot, in dem die beiden entkamen. Es ist dies das dritte Mal, daß der Freund des Unbekannten aus der Militärgefangenschaft entwichen ist.

Die österreichische Regierung hat die Bundesgarantie für die österreichische Kreditanstalt aufgehoben. Dieser Maßnahme waren Verhandlungen mit den Großgläubigern des Instituts vorausgegangen.

Keine Einigung im Ministerrat

Ministerpräsident Doumergue soll vermitteln

× Paris, 20. Juli.

Am Donnerstagnachmittag trat in Zusammenhang mit den Angriffen des Ministers Tardieu gegen den Führer der Radikalen Chautemps in Abwesenheit des Ministerpräsidenten Doumergue in Paris ein Ministerrat zusammen, um eine Lösung des Konfliktes mit der größten politischen Partei Frankreichs zu suchen und die eingetretene Spannung zwischen den Radikalen und dem übrigen Teil des Regierungsblochs abzumildern.

Die Minister sind aber zu keiner Einigung gelangt, jedoch der Justizminister beauftragt werden mußte, sich nach Tourneselle zum Ministerpräsidenten Doumergue zu begeben, um ihn zu bitten, die Angelegenheit selbst in die Hand zu nehmen. Es ist beabsichtigt, demnächst einen neuen Kabinettsrat unter der Leitung Doumergues abzuhalten.

Das Büro des radikalsozialistischen Rollzugsausschusses war in den Nachmittagsstunden zusammengetreten und hatte sich ebenfalls mit der Lage beschäftigt. Die Mitglieder haben einstimmig den radikalsozialistischen Mitgliedern des Kabinetts ihr Vertrauen ausgesprochen und ihnen damit volle Handlungsfreiheit gelassen. Die Stimmung in den Kreisen der Mehrheit der Partei ist verträglich. Man hofft, daß es doch noch gelingt, eine Beilegung des Konfliktes zu erzielen und damit eine Kabinettskrise zu vermeiden, deren Folgen unübersehbar sein würden. Chéron trat noch am Freitag seine Reise nach Tourneselle an. Man rechnet damit, daß der nächste Kabinettsrat am Mittwoch nächster Woche stattfinden kann. Die Stimmung unter den Ministern ist optimistisch.

Herriot und Tardieu sollten zurücktreten

× Paris, 20. Juli.

Wie in politischen Kreisen zum Kabinettsrat verlautet, hatte man im Interesse einer Beilegung des Streitfalles die Möglichkeit in Erwägung gezogen, daß die beiden Minister ohne Amtsbereich, Herriot und Tardieu, ihren Rücktritt einreichen. Dieser Vorschlag wurde auch von der Mehrheit der anwesenden Minister gutgeheißen. Ministerpräsident Doumergue, der fernmündlich davon verständigt wurde, verlangte aber mit aller Entschiedenheit, daß beide Minister im Kabinettsrat bleiben. Hierauf ist auch die Reise Chérons nach Tourneselle zurückzuführen.

Ministerpräsident Doumergue, der sich über die Vorgänge in Paris bereits unterrichten ließ, hatte seine Zustimmung zu diesen Kabinettsberatungen gegeben. Er scheint auch gewillt zu sein, nötigenfalls persönlich einzugreifen. Immerhin nehmen sich die Erklärungen eigenartig aus, die ein Sonderberichterstatter des „Journal“ in Tourneselle von Doumergue und seiner Gattin erhalten haben will. Der Ministerpräsident habe betont, daß er ruhebedürftig sei, niemanden sehen wolle und sich überhaupt mit nichts beschäftigen werde. Frau Doumergue habe erklärt, daß ihr Gatte eine Ausspannung dringend nötig habe. Auf die Frage, ob die Rückkehr nach Paris am festgesetzten Zeitpunkt erfolgen werde, habe Frau Doumergue mit „Ja“ geantwortet, aber zögernd hinzugefügt: „falls wir zurückgehen“.

Der Verwaltungsausschuß der sozialistischen Partei fordert in einer Entschließung die sofortige Auflösung der Kammer und bekannte sich erneut zu der gemeinsamen Aktion mit den Kommunisten.

Der Zwischenfall in Saarbrücken

20 Saarzeitungen für 3 Tage verboten

)(Saarbrücken, 20. Juli.

Die Folge der Hausdurchsuchung bei der Deutschen Front in Saarbrücken und das herausfordernde Auftreten der Emigrantenspolizisten ist zunächst — das Verbot von 20 deutschen Saarzeitungen für 3 Tage durch die saarländische Regierungskommission. Es erfolgte unter der Begründung, daß in den Zeitungen „die Durchführung von Maßnahmen der Regierungskommission durch solche Polizeibeamten, die von einem Teil der Presse lediglich aus politischen Gründen aufs härteste bekämpft würden, als eine Herausforderung der Bevölkerung hingestellt werde. Derartige Ausführungen, die an und für sich nur zu geizen seien, die Staatsautorität zu untergraben, könnten als eine verdeckte Aufforderung oder Anreizung zum Ungehorsam gegen die Verordnungen der Regierungskommission oder der ihr unterstellten Behörden angesehen werden.“

In der Presse des Saargebietes wird die Frage gestellt, aus welchen Gründen eigentlich die Aktenbeschlagnahme des Freiwilligen Arbeitsdienstes erfolgt sei und es wird als eine unerhörte Provokation der Bevölkerung bezeichnet, daß ausgerechnet der Emigrant Macht mit der Durchführung dieser Aktion betraut worden sei.

Dabei hat sich aber erneut gezeigt, wie unheimlich die saarbrückener Bevölkerung in ihrer Disziplin ist und wie berechtigt die Forderung auf Entfernung der Emigrantenspolizei ist. Gerade angesichts der nähererenden Abstimmung ist es notwendig, daß nur unbefangene, objektive Persönlichkeiten mit der Wahrnehmung und Führung polizeilicher Aufgaben betraut werden und nicht Menschen, deren blinder Haß gegen Deutschland von vornherein feststeht. In Wirklichkeit wird die Autorität der Regierungskommission des Völkerbundes durch derartige Vorfälle gefährdet.

In vollen Kürzen

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Donnerstag in Neudeck den Reichsaußenminister von Neurath zum Vortrag.

* Der Reichswirtschaftsminister hat angefangen die Notwendigkeit einer Beschränkung der Einfuhr von Rohsulfat zu einer Verordnung zur Regelung der Sulfatwirtschaft zu erlassen.

* In Bremerhaven fand am Freitag die feierliche Taufe des neuen U-Bootes der R.-Gemeinschaft „Adolf“, „Der Deutsche“, statt.

Die Dreimark- und die Dreireichsmarkstücke werden bis 1. Januar ganz eingezogen. Diese kurze Einlösungfrist mußte angelehrt werden, da die neuen Fünfmarkstücke fast dieselbe Größe haben.

Mussolini, der in den nächsten Tagen Rom für einige Zeit verlassen wird, empfing am Freitagnachmittag den deutschen Vizehelfer von Hassell, zu einer Unterredung, die dreiviertel Stunden dauerte.

* Eden gab im englischen Unterhaus eine unbefriedigende Erklärung zu den deutschen Schritten in der Remelfrage ab. In Remel gehen die Maßregelungen deutscher Beamten weiter.

* Norman Davis, der als amerikanischer Vertreter an den Londoner Flottenverhandlungen teilgenommen hatte, hat am Freitagmorgen von Southampton aus die Rückreise nach den Vereinigten Staaten angetreten.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Und Mussolini?

Grundzüge italienischer Politik

Die politischen Ziele einer jeden Großmacht sind im allgemeinen fest abgesteckt. Sie ergeben sich aus den geopolitischen Bedingungen, aus der historischen Mission, die ein jedes Kulturvolk erfüllen zu müssen glaubt; und sie werden naturgemäß stark beeinflusst von der Kraft der Gefühle und Wünsche, die den leitenden Staatsmännern der betreffenden Nation und dem nationalpolitisch wichtigsten Teil der Bevölkerung eigen sind. Von der Macht der Persönlichkeit hängt es also schließlich ab, mit welcher Entschiedenheit das Ziel verfolgt wird.

Italiens große Ziele sind folgende: Festigung und Ausbau der Großmachtsstellung und Ausdehnung des italienischen Einflusses im Mittelmeer und im nördlichen bzw. nordöstlichen Afrika. Heer und Wirtschaft haben sich in den Dienst einer solchen Politik zu stellen.

Und da zeigt sich nun sofort für Italien die mögliche Erscheinung, daß das militärische Vermögen der vorwärtstreibenden Politik nachhinkt, und daß die Wirtschaftslage des Landes von vornherein bei allen größeren außenpolitischen Unternehmungen zur Zurückhaltung, zur Vorsicht rät. Diese Wirtschaft- und Finanzlage hat sich gerade in der letzten Zeit recht verschlimmert. Und Mussolini hat noch vor kurzem in einer großen Rede diese Tatsache mit der ihm eigenen Offenheit zugegeben.

Die italienische Außenpolitik ist also bis zu einem gewissen Grade behindert. Daß Mussolini deshalb auf die Verfolgung seiner Ziele verzichtet, wird niemand glauben, der das Temperament dieses Staatsmannes kennt. Aber ganz zweifellos hat sich der Duce zu einer ganz besonderen Behutsamkeit entschlossen, zu einer Politik, die auf diplomatischem Wege, auf dem Wege geschickter Verhandlungen das zu erreichen sucht, was im Augenblick erreicht werden kann.

Und zweifellos hat er mit dieser Methode in der letzten Woche einen großen Erfolg errungen, einen Erfolg, der auf dem Gebiet wirksam werden wird, das, wie wir eben andeuteten, neben der Wirtschaftspolitik die höchste Aufmerksamkeit des Staatslenkers erfordert, nämlich auf dem Gebiet der Rüstung. Wie wir heute wissen, hat Barthou entweder schon vor seiner Londoner Reise oder in London selbst einen ganz schönen Preis bezahlt für die Unterfertigung, die Italien den Barthouschen Raktvorschlägen antlich angebeihen läßt; und England ist bei dem Geschäft der Vermittler gewesen. Barthou hat nämlich Italien in aller Form die Flottenparität zugestanden!

Das bedeutet auch dann, wenn Frankreich mit seinem Mittelmeerflottenverbot dieses Zugeständnis wieder zu entwerfen versuchen sollte, zunächst doch militärpolitisch für Italien außerordentlich viel. Daß die italienische Regierung gewillt ist, mit aller Kraft den militärischen Krampf auf den Tisch zu werfen, wenn sie das gerade für notwendig hält, hat kürzlich die Flottendemonstration in Durazzo bewiesen, jene Demonstration, die den Albanern klar machen sollte, daß sie immer noch den politischen Einfluß Italiens in Rechnung zu setzen haben, und die den Balkanstaaten schlechthin die Tatsache vor Augen führen sollte, daß es auch heute noch, obwohl sich der Südoften von Mussolini ab- und Frankreich zugewandt hat, immerhin noch eine italienische Großmacht gibt.

Gerade, weil durch dieses Schwinden des italienischen Einflusses auf dem Balkan die Machtstellung Italiens im östlichen Mittelmeer beeinträchtigt worden ist, muß dem Duce alles daran gelegen sein, neue Fundamente dieser Machtstellung zu schaffen. Und da politisch bei den Kabinetten des Südoften zur Zeit nichts zu erreichen ist, hat Mussolini in richtiger Erkenntnis, daß Frankreich augen-

blidlich Italien sehr gut gebrauchen kann, mit Paris ein anderes Geschäft gemacht, das Geschäft, das Herr Barthou die italienische Zustimmung zu den Rastvorlägen und Italien die französische Zustimmung zur Flottenparität einträgt. Und diese Flottenparität ist naturgemäß die beste Voraussetzung für eine Stärkung der italienischen Machtstellung.

Wenn nun Frankreich mit seinem Mittelmeerpakt ganz zweifellos beabsichtigt, Italien einzuzwingen, es genau so einzufreien, wie Deutschland auf dem Kontinent, dann wird Mussolini sich seine Politik sicherlich noch einmal überlegen und sie unter Umständen einer Revision unterziehen. Zunächst hat ja bis jetzt Mussolini diese französische Mittelmeerpakt-Politik durchweg abgelehnt. Und es wird wohl bei dieser Ablehnung bleiben.

Der Duce ist auch keineswegs so unklug gewesen, sich nun in London an Frankreich zu binden. Er will offenbar die verbesserten Beziehungen zu Paris soweit das irgend angängig ist ausnützen, um z. B. das Gesetz für die im französischen Tunis eingewanderten Italiener um 10 Jahre zu verlängern, und um die Frage der Grenzberichtigungen in Afrika von neuem aufzuwerfen. Aber ebenso, wie er seine grundsätzliche Zustimmung zu den Rastvorlägen zu vereinigen vermochte mit seiner bisherigen Politik der Anerkennung der praktischen Gleichberechtigung Deutschlands, so wird er wohl auch für die nächste Zeit faum in seinen Freundschaften für Paris soweit gehen, daß das von ihm unverrückbar im Auge behaltene Ziel des Ausbaues der italienischen Großmachtstellung im Mittelmeer und in Afrika preisgegeben wird.

Dieses alles muß man berücksichtigen, wenn man den Artikel begreifen will, der dieser Tage von dem Hauptschriftleiter der Mailänder Zeitung „Stampa“ veröffentlicht worden ist. Darin wird Barthous Verhalten in Bayonne aufs schärfste getadelt. Das von ihm hervorgerufene Mißverständnis über die Abklärung verbundene die ganzen Verhandlungen über die Rastvorläge. Wenn man mit Bezug auf den Rast immerfort nur von kriegerischen Möglichkeiten schreibt und spricht, dann schaffe man damit eine Stimmung, die der Befriedigung der Geister genau entgegengesetzt sei. Die polnische und deutsche Abneigung gegen den Rast sei schon durchaus verständlich. Die Neutralität Polens, das mit Rußland und Deutschland Nichtangriffspakte abgeschlossen habe, sei das beste Garantiestem für Europa. Der gallische Chauvinismus zeige neuerdings in dreifacher Wiedererwachen. Redensarten ämen wieder in Mode, die seit der Ruhrsetzung vergessen schienen.

Das ist ein sehr auffälliger Artikel. Und da es ganz ausgeschlossen ist, daß eine große Zeitung in Italien etwas schreibt, was den Linien der Regierung widerspricht, kann man sich nur denken, daß dieser Artikel veröffentlicht wurde unter Zustimmung der amtlichen Stellen in Rom, mit der ganz klaren Absicht, Herrn Barthou zu warnen und ihm klar zu machen, daß man wohl seinen Rastvorlägen im ganzen zustimmt, daß man aber die Art und Weise, wie er nun sein Rastsystem verwirklichen will, für höchst unglücklich hält, und zwar vor allem deshalb für unglücklich, weil jetzt auf einmal von ihm der Anspruch Deutschlands auf praktische Gleichberechtigung als etwas sehr Nebenwichtiges beiseite geschoben und für später vertagt wird. In Rom war man von Anfang der Ansicht, daß die

Rastvorläge Barthous nur dann ernsthaft zu unterstützen sind, wenn zuvor der deutsche Anspruch befriedigt wird.

NS.-Studentenbund untersteht dem Stellvertreter des Führers

Dr. Staebel in die Reichsleitung der NS. berufen
dnb. München, 19. Juli.
Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, gibt bekannt:
Durch Berufung des bisherigen Studentenbundsführers Pp. Dr. Staebel in die Reichsleitung der NS. ist seine Tätigkeit im NS.-Studentenbund beendet. Ich spreche ihm hiermit für seine bisher geleistete Arbeit den Dank der Bewegung aus.
Der NS.-Studentenbund untersteht im Einvernehmen mit dem Pp. von Schirach ab heute mir direkt.
Bis zur Ernennung eines neuen Führers des NS.-Studentenbundes, die ich mir selbst

vorbehalte, beauftrage ich mit der Reorganisation desselben meinen Vertrauensmann Pp. Dr. med. Wagner, München, Braunes Haus, gez. Rudolf Hess.

Ein Dienstplan für die Deutsche Studentenschaft

dnb. Berlin, 20. Juli
Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, hat dem neuernannten Führer der Reichsenschaft der Studierenden, Andreas Feiderl, mit der Ausarbeitung eines Gesamtdienstplanes für die Deutsche Studentenschaft und die Deutsche Fachschulenschaft beauftragt. Der Plan soll vor allem die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Arbeit in Einklang bringen mit S.A.-Dienst, Arbeitsdienst, Kameradschaftserziehung, Anforderung der Korporationen, Fachschaftsarbeit und Arbeit des NSDAP. Es wird angestrebt, im nächsten Semester für die Studierenden eine klare Dienstverteilung zu schaffen, die vor allem den Notwendigkeiten der wissenschaftlichen Arbeit Rechnung trägt.

Landeskirche — Reichskirche

Ausschussberatungen über die Verfassung
dnb. Berlin, 20. Juli.
In Berlin tagte unter dem Vorsitz des Reichswalters der Deutschen Evangelischen Kirche Ministerialdirektor Jäger der in Erfurt gebildete Ausschuss des Verfassungsausschusses, dem die Vorbereitung des Verhältnisses der Landeskirchen zur Reichskirche obliegt.
Außer den grundsätzlichen Fragen der Bekennnishaftung der Deutschen Evangelischen Kirche wurde über die Befehlsgebungsgewalt, die Verwaltungsbefugnisse, ferner über die Aufgaben der Landesbischöfe und der verfassungsmäßigen Organe der Landeskirchen (Landesbischof, kirchliche Verwaltungsspitze, Synode) beraten. Die Ergebnisse werden in der Form von Leitlinien zusammengefaßt und dem Ende nächster Woche in Erfurt erneut zusammenzutretenden Gesamtausschuss vorgelegt werden. Am Freitag tagte in Erfurt der Unterausschuss, der die Kirchengemeinde und ihre Gliederung behandelt.

Das flamesische Königspaar bei den 30. Farben

dnb. Mannheim, 20. Juli.
Das flamesische Königspaar, das sich zur Zeit in Heidelberg aufhält, empfing am Freitag Kommerzienrat Waibel als Vertreter der 30. Farbenindustrie. Im Anschluß daran besuchte das Königspaar die landwirtschaftliche Versuchsanstalt Limburger Hof der 30. Farbenindustrie, wobei es besonders darüber erfreut war, hier sogar in Siam heimatsüchtige Pflanzen zu finden.

Bundesstaat gegen Bundesregierung

Ameritas letzte Sensation
Aus den Vereinigten Staaten wird ein geradezu beispielloser Vorgang berichtet, der dort zur Zeit alle anderen Sensationen und Katastrophenvorgänge, selbst die Katastrophe der Streiks und der Trockenheit, fallend überdröhnt: ein ganzer Bundesstaat, Nord-Dakota, hat sich gegen die Bundesregierung empört. Ohne daß die Außenwelt es wußte, spielt der Konflikt schon seit einigen Wochen.

Was ist geschehen? Die Vorgänge haben verteilte Ähnlichkeit mit einem richtigen Bürgerkrieg. Ein unfähiger und korrupter Staatsgouverneur, William Langer von Nord-Dakota, wird wegen notorischer Unfähigkeit seines Amtes enthoben, nebenbei wegen Korruption auch noch zu anderthalb Jahren Gefängnis und zu einer staatlichen Geldstrafe verurteilt; sein Stellvertreter, der Gouverneur Olson, wird zu seinem Nachfolger bestimmt. Er vertritt, sein Amt anzutreten — und da bricht die ursprüngliche Deperadonatur des Abgelegten durch. Er verläßt seinen Posten nicht, er verweigert sich im Regierungsgebäude, er macht die Nationalgarde mobil, fordert sie auf, „Bereitigt Nord-Dakota gegen die Bundesregierung“ und die Nationalgardisten entwickeln ein überraschendes Verständnis für die Räuberhauptmannsgehalte des Herrn Langer; sie treten auf seine Seite, sie führen sich bereits im Kriegszustand mit Washington, die Gegenbesetze des nun rechtmäßigen Gouverneurs werden nicht befolgt, werden verlastet, aerrissen.

Washington hat natürlich sofort seine Bundesstruppen alarmiert und die Absicht zu erkennen gegeben, rücksichtslos durchzugreifen, mit dem Erfolge, daß der neu eingekerkerte Gouverneur, Olson, sich am Donnerstag in das Büro des ehemaligen Staatsgouverneurs Langer im Kapitol in Bismarck begeben und von dem Büro Langers Befehl ergreifen konnte, ohne auf Widerstand zu stoßen. Langer befand sich zu dieser Zeit in einem anderen Büro. Zur gleichen Zeit trafen aber die Abgeordneten ein, um an der von Langer einberufenen Sondertagung teilzunehmen. Olson ließ die Sondertagung widerrufen und die Türen des Sitzungssaales verschließen. Zu Aufhebungen ist es dabei nicht gekommen.

Zunächst aber herrscht in der Hauptstadt Nord-Dakotas das Chaos in vollendeter Form. Die beiden Ämtern, der abgeletzte und der neue Gouverneur, bekämpfen sich wild durch Erlasse, Aufrufe, Zeitungserklärungen und per Radio. Die Bevölkerung ist vollkommen aus dem Häuschen. Tag und Nacht fanden unaufhörliche Umzüge statt, die Parteien rufen mit Fahnen, Plakaten, Transparenten, Paraphrasen und Gummifnappeln aufeinander ein.

Kurzberichte

Der Vollzugsausschuss des internationalen Gemeindeverbandes, der einen Zusammenschluß aller kommunalen Spitzenverbände der Welt darstellt, hat beschlossen, die nächste Vollkonferenz des Verbandes Anfang Mai 1936 in Berlin und München abzuhalten.

Die dritte ordentliche medlenburgische Landesynode beschloß am Freitag, die medlenburgische Kirche der Deutschen Evangelischen Reichskirche anzugliedern.

Vor dem gemischten österreichisch-rumänischen Schiedsgericht in Paris steht gegenwärtig ein Prozeß zur Verhandlung, den Erzherzog Joseph von Habsburg-Rothringen an Herausgabe seiner ehemaligen Besitztungen in Siebenbürgen bzw. Entschädigung in Höhe von 60 Millionen Schweizer Franken gegen die rumänische Regierung angestrengt hat.

Der Generalpräsident des österreichischen katholischen Arbeitsbundes, Hansleithner, hat dem Vizebischof Dr. Gwoellner eine Denkschrift überreicht, in der er sich mit scharfen Worten gegen die starke Einflussnahme der Heimwehr in die katholischen Verbände ausspricht.

Wo bleiben die Memelsignatäre?

Eden verweist Deutschland an den — Völkerbund

Im englischen Unterhaus hat am Donnerstag auf eine konservative Anfrage über die Note der deutschen Regierung wegen des dauernden Bruchs des Memelstatus durch Litauen der Vordröckelgebelbewahrer Eden eine ganz ausweichende Antwort gegeben.

Wenn der Vordröckelgebelbewahrer die Behauptung aufstellt, daß die englische Regierung sich jederzeit um die Lage im Memelgebiet gekümmert habe, so kann dem entgegengehalten werden, daß dann wohl die englische Regierung unbedingt von der systematischen Entschaltung des Deutschlimes im Memelgebiet Kenntnis erhalten mußte. Das hat sich aber in keiner Weise ausgewirkt. Weiter hat der Vordröckelgebelbewahrer argumentiert, daß Deutschland nur solange ein Recht zum Einmarsch in der Memelfrage gehabt habe, als es Mitglied des Völkerbundes war. Diese Darlegung ging natürlich völlig an den diplomatischen Gepflogenheiten vorbei, die es erfordern, daß zur Regelung von internationalen Streitfällen jeder Staat das Recht hat, sich mit einem anderen aneinanderzusetzen. In der Memelfrage kommt noch erschwerend hinzu, daß die Signatarmächte ihre Pflicht bisher gröblich vernachlässigt haben, und daß das Reich sehr wohl ein starkes Interesse daran hat, dem abgetrennten Memelgebiet Unterstützung und Hilfe zu gewähren.

Währenddessen geht in Memel die Entschaltung des Deutschlimes weiter. Der litauische Kommandant hat dem Vorsitzenden des memelländischen Landtages, von Dreiker, und acht weiteren Abgeordneten der Landwirtschaftspartei die Mandate sowie das aktive und passive Wahlrecht entzogen. Von litauischer Seite werden Massensammlungen abgehalten, in denen nach bestimmtem Plan immer wieder die Entlassung von deutschen Beamten und Lehrern gefordert und das Landvolk in demagogischer Weise aufgeführt wird.

Das Direktorium Reichs hat eine ganze Reihe weiterer memelländischer Beamter, und zwar Forstbeamte und Lehrer suspendiert und das Disziplinarverfahren gegen sie wegen Zugehörigkeit zu angeblich antisemitischen Organisationen eingeleitet. Seit der Amtszeit des jetzigen Gouverneurs Navakas sind etwa 175 Memelländer entlassen worden, die im litauischen Staatsdienst angestellt waren. Zur Zeit sind noch etwa 400 Memelländer im litauischen Staatsdienst tätig. Von den etwa 1000 Beamten und Angestellten der auto-

nomen Organe sind in der gleichen Zeit etwa 200 Personen entlassen worden. Unter ihnen befinden sich 20 hohe Beamte, wie Richter, Behördenchefs usw. Außerdem sind noch 110 reichsdeutsche Lehrer und Beamte entlassen worden. Dabei sind etwa bevorstehende Entlassungen nicht in Rechnung gezogen, wie beispielsweise die bevorstehende Ausschaltung von rund 700 Gemeindevorsteher.

Die Streifflage in Amerika

Neue Streiffliegen
O Newport, 19. Juli.
Die aus San Francisco gemeldet wurde, hat der Streifenflug beschloffen, den Streif abzubrechen. Ein gleicher Beschluß erfolgte für Oakland, wo noch die Führerleute mit den Hafnarbeitern weiterstreifen. Es stehen aber noch die äuerst vermittelten Schlichtungsverhandlungen zwischen den verschiedenen Arbeitgeber- und Arbeitnehmergruppen bevor. Nur eine schwache Mehrheit entschied sich im Streifenflug für den Abbruch des Streifs. Der Beschluß wurde mit 191 gegen 174 Stimmen gefaßt. Der Ausschuss sicherte die weiterstreifenden Hafnarbeitergewerkschaften alle moralische und finanzielle Unterstützung zu.

Der Gouverneur von San Francisco, Merriam, lehnt es ab, die Nationalgarde aus der Stadt zurückzuziehen, ehe er nicht Gewißheit hat, daß die Ruhe anhält. Der durch den Streif verursachte Schaden wird bis jetzt auf 150 Millionen Dollar geschätzt. Die Zahl der Opfer beträgt 8 Tote und 197 Verwundete.

Während in San Francisco, von dem Hafnarbeiterstreik abgesehen, wieder normale Verhältnisse herrschen, hat sich die Streifflage in Portland (Oregon) weiter verschärft, da die Streifleitung den Einmarsch von Nationalgarde für Sicherheitsmaßnahmen mit dem Generalfreitag zu beantworten droht. In Minneapolis rechnet man gleichfalls mit dem Versuch, zum Generalfreitag aufzufordern.

In Seattle kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen etwa 300 Polizisten und 2000 Streifenden. Die Streifenden bemarfen die Polizei mit Steinen. Als sich die Polizei mit Gasbomben wehrte, gingen die Streifenden die Bomben auf und warfen sie zurück. Insgesamt wurden 4 Polizisten und über 100 Streifende verletzt.



Die „Pyramide“, Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

nthält in ihrer morgigen Ausgabe folgende Beiträge: Ein unbekanntes Juwelenstück Emil Gais, von Ministerialrat i. V. Dr. h. c. Otto Kunzer in Karlsruhe. — Einmalitäten im Kradbau und Brubain. Von Hauptlehrer Georg Düpp in Gröbinauen. — Der Postillon. Von Philander. — Gedächtnis von Friedrich Singer in Mannheim. — Schrifttum und Heimatkunde.

Ausstellung der Stadt Freiburg i. Br.

Im Colombischloßchen zu Freiburg i. Br. wurde in Anwesenheit bedeutender Persönlichkeiten des künstlerischen und geistigen Lebens eine Kunstausstellung eröffnet, die bis 1. Oktober dauern wird. Die Anregung dazu gab Oberbürgermeister Dr. Kerber, die Zusammenstellung besorgten die Maler Edmund v. Freyhold, Erwin Heinrich und Prof. Alex. Kanoldt. Daß diese Schau ein eigenes Gepräge erhielt, war unter solchen Voraussetzungen zu erwarten, ein Artium aber wäre es, anzunehmen, daß es sich hier um die einseitige Bevorzugung einer besonderen Richtung in Malerei oder Plastik handelte. Die klaren und bestimmten Worte, die Oberbürgermeister Dr. Kerber bei der Eröffnung sprach, diejenigen, die Franz Sepp Württemberg im Namen des verhinderten Professors Baugh verlas, und nicht zuletzt das herzerfreulich offene und überzeugende Vorwort zum Katalog von E. v. Freyhold befundeten und befunden unabweisbar, daß von nationalsozialistischer Seite der Versuch unternommen wurde, eigenwichtige und zugleich künstlerisch gelöste Werke der verschiedensten Einstellung der Dessenlichkeit

vor Augen zu führen und durch sie befruchtend und belehrend zu wirken.

Alle badischen Künstler waren zur Veranstaltung aufgefordert, nicht die im gegenwärtigen Augenblick zufällig im Boden lebenden, sondern die dem badischen Heimatboden entstammenden, und unter den Einflüssen wurden wiederum nur die Talente zugelassen. Wir treffen klingende Namen der Reichshauptstadt an, den genannten Alexander Kanoldt, Rudolf Großmann, Karl Hofer, Wilhelm Gerstel, den in Dresden wirkenden Karl Altkirch, Namen, die durch sich schon zu erkennen geben, was vermieden werden sollte und abgelehnt worden ist: auf der einen Seite provinzielle Enge, künstlich gezüchteter Stammesdünkel, engstirnige Beschränkung auf einige im Heimatbezirk aufgegriffenen Ausdrucksmittel; auf der anderen Seite alle aus außerkünstlerischen Gesichtspunkten herkommenden Erzeugnisse, gleichgültig ob unverpflichtete Experimentierlust sie absichtlich im Zustande der Unfertigkeit gehalten hat oder ob sie wegen eines Geburts- oder gar Zeugnungsfehlers überhaupt nie Ausstich hatten, glaubhafte Gestalt zu werden. Wie großzügig man bei der Auswahl verfuhr, beweist die an den Züricher Ehrengast Paul Bodmer ergangene Einladung, einen Monumentaler großen Stils, der uns allerdings sinnfällig genug entgegenbringt, was wir heute erleben und erleben müssen, den Ruf geschlossener Komposition und die unverbildete, deutsch empfundene Einzelform.

Viele der ausgestellten Werke haben vorbildliche Geltung, keineswegs als Rezipie, wie nun Bilder und Plastiken verfertigt werden sollen, sondern als Wegweiser, die in Erinnerung halten, welches Ziel der Künstler nie aus dem Blickfeld verlieren darf, wenn er nicht in die Irre gehen will. Die tiefgreifende politische und soziale Umwälzung hat neue Inhalte vorgelegt, aber auch sie müssen gegeben werden im Rahmen unvergänglicher Kunstgesetze. Daß viele Möglichkeiten dazu bestehen, daß Lineares, atmosphärisch Toniges, farblich Deutendes, flächhaft Dekoratives, räumlich Umfassendes in gleicher Weise als

erste-gestaltbestimmende Kraft angesehen werden kann, daß aber vom angelegten Vol aus erst das Eigentliche anhebt, das persönlich verwurzelte und dadurch dem Volkstum verbundene Wachstum, das eben zeigt die Freiburger Ausstellung. Weil sie aus der Ueberzeugung geboren ist, daß im Bereich der Kunst nur Kunsteigenes Heimatrecht hat, und daß dieses nur dem ehrlichen Talent entspringt, das sich in strengeucht nimmt, hat sie erreicht, was auch das kommende Geschlecht von einer Kunstausstellung wird fordern müssen, künstlerisches Niveau.

Kunst und Wissenschaft

Wagners Kaisermarsch wurde als Huldigung für den japanischen Kronprinzen Tsiu bei einem festlichen Konzert aufgeführt. An der Aufführung, an der unter Professor Klaus Pringsheim's Leitung alle Professoren und Schüler der Akademie teilnahmen, war besonders bemerkenswert, daß der das Werk krönenden Hymne ein japanischer Text unterlegt wurde, der für diesen besonderen Zweck worden ist. Die Hymne, mit der Richard Wagner bekanntlich den Deutschen eine neue Volkshymne geben wollte, wurde von dem vielhundertköpfigen Chor auswendig gesungen und verspricht, in Japan volkstümlich zu werden.

Als der Welt bester lateinischer Dichter ist aus einem Wettbewerb der königlichen Akademie der Wissenschaften in Amsterdam Privaatdozent Dr. Hermann Weller, Lüdingen, früher in Ellwangen, dessen Ruhm die Hermann-Weller-Strasse in Ellwangen dankbar festhält, als Sieger hervorgegangen. Auf Kosten der Heuerstellung wird seine Dichtung „Prometheus“ veröffentlicht werden. Diese Dichtung Hermann Wellers hat zwar nicht die „Goldene Medaille“ erhalten, wurde aber als einzige mit „Magna laude“ ausgezeichnet und steht somit an erster Stelle aller im internationalen Wettbewerb eingereichten Dichtungen.

Im Hintergrund Josef Fouché

Die Geschichte des größten Doppelspielers aller Zeiten. Von Peter Engelmann.

Gedruckt bei Verlag Presse-Zugsdienst Berlin W 85.

Bericht über die Polizeibeamten

Jeder von ihnen und auch jeder meiner anderen Beamten muß einer scharfen Kontrolle unterworfen sein. Noch eins: Soweit ich bisher feststellen kann, sind hier nicht nur die Registratur und alle Akten in heillosen Unordnung, sondern — weit schlimmer! — es ist kein Geld da! Unser Apparat aber kann nur mit Geld arbeiten!

Ich will absichtlich dazu nicht einen höheren Etat fordern, sondern dieses Geld selber flüssig machen. Wir werden vom kommenden Erfien ab die Spielclubs und das öffentliche Casino besteuern. Damit machen wir nicht eine moralische Geste, sondern wir werden dadurch die nötigen Mittel in die Hand bekommen, um die öffentliche Ordnung bis in den kleinsten Ort hinein zu sichern und aufrecht zu erhalten.

In acht Tagen wünsche ich einen Bericht von Ihnen über Befähigung, Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit der Beamten hier im Hause. Scharfen Sie allen ein, daran liegt mir besonders, daß ich wünsche, daß im Volk jeder Zutragenden haben muß zur Polizei! Der rauhe Umgangston hört auf!

Behandelt mir die Leute lieb und freundlich, denn sie sollen nicht Angst vor uns haben, sondern gerne kommen und sich ein Trinkgeld für gute Nachrichten abholen. . .

Selbstverständlich sind wir der augenblicklichen Regierung ergeben und zur Verehrung verpflichtet, aber wer auch immer Herr sei in Frankreich, er soll in uns einen treuen und ergebenen Diener finden!

Man trägt nicht mehr Jakobiner. . .

„Der Blutsäufer von Lyon ist Polizeiminister!“ — So murren sich entsetzt die Bürger Frankreichs zu, sie erwarten Schreckliches. Schon nach einer Woche sind sie erkaunt, — Fouché hat keine Guillotine errichtet, hat nicht von neuem Steuern erhoben und die glutrote Fahne der Revolution gehißt! Er ist sehr ruhig, sehr friedfertig und ordnungsliebend geworden.

Um so unzufriedener ist die andere Seite. Noch lebt der Jakobinerklub, noch werden in ihm feurige Reden gehalten, noch wähnt man, daß die alte Flamme der Revolution nicht erloschen sei.

Und nun taucht dort die Kunde auf: Fouché, ihr alter Kampfgenosse Fouché, ein Diener der Reaktion! Er unterstützt sie durch seine Polizeimaßnahmen?

„Nieder mit Fouché!“

Und die revolutionären Redner und die revolutionäre Presse beginnen gegen ihn Sturm zu laufen.

Fouché aber, der noch nie im Leben Pietät gekannt, ist auch diesmal nicht gewillt, mit seinen Freunden von gestern zu partieren. Seine ängstlichen Ministerkollegen sehen erschrocken die Empörungswelle, die von der revolutionären Seite mit einem Male emporzuschlagen scheint. Fouché aber erwidert gelassen:

„Dem Spuk werden wir ein Ende bereiten.“

Tags darauf erscheint er mit ein paar Polizisten im Jakobinerklub. Es ist das erstmal seit sechs Jahren, daß er wieder diese „abgetragenen Räume der Revolution“ betritt. Vielleicht steht er sich im Geiste wieder auf der Rednerkanzle, in feuriger Begeisterung für die Revolution und gegen die Reaktionen weternd, vom Beifall der Jakobiner umrauscht. . .

Doch jäh reißt ihn aus diesem Traum der Schrei: „Nieder mit der Reaktion! Nieder mit Fouché!“

Langsam geht der kleine häßliche Mann, von seinen vier Polizisten umgeben, durch den erregten Saal, steigt auf die Rednerkanzle und spricht gelassen die paar Worte:

„Verlassen Sie den Saal. Ich habe den Klub aufgelöst und verboten; sein Eigentum ist beschlagnahmt!“

Von der Kanzle herab sieht er gleichmütig zu, wie seine Beamten die Revolutionäre hinausdrängen. Ruhig geht er dann durch den leeren Saal, der Türe zu. . .

Der Jakobinerklub, einst die Seele der Revolution, ist nicht mehr!

Der Schlußstrich

Am nächsten Tag ist das Parlament in heller Aufregung.

Man murren von einem Staatsstreich, und wenn in Wirklichkeit auch die Revolution längst vorüber ist, so sitzen doch heute noch in

den Pfänden des Staates ihre Ruhiener. . .

Voller Empörung vernehmen die Parlamentarier die Auflösung des Jakobinerklubs und das Verbot der revolutionären Zeitungen. Sie wädhnten, nun ihre einträgliche Ruhe genießen zu können, und jetzt taucht plötzlich einer auf, der „Ordnung machen“ will?! Und ausgerechnet dieser Schnüffler Fouché, den sie haßten wie den Teufel, denn er kennt alle ihre Teuflichkeiten, von jedem weiß er eine unlaubere Angelegenheit — ausgerechnet dieser Blutsäufer von gestern, dieser Spion, will sich zum Ordnungsmann aufschwingen?!

Als Fouché den Saal betritt, branden ihm Schmährufe entgegen, geballte Fäuste heben sich! Nicht möglich scheint es, durch die Reihen der Abgeordneten zu gelangen. — Doch er bleibt ruhig, beinahe lächelnd, auf die erregten

Deputierten und — plötzlich verstummen sie. Man hört von draußen Hufe klappen. . . Trompetentöte!

Ein Regiment Kavallerie sprengt vorüber. Die Abgeordneten, die hier die Erregungsschancen der Revolution zum letztenmal verteidigen wollen, sind keine jungen, feurigen Revolutionäre mehr, sondern alte Männer. Militär im Anzug? — Die Meute duckt sich!

Ruhig geht Fouché jetzt auf die Rednertribüne und verkündet seine Maßnahmen, die den Schlußstrich unter die Revolution bedeuten. Kein Proteststurm erhebt sich, nicht ein Wort der Widerrede wird laut.

Das Regiment, das Fouché vorbereiten ließ, hat seine Schuldigkeit getan. Abermals ist Fouché Sieger geblieben.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Kurzberichte aus aller Welt

Flugzeugunfall Abets

Auf dem Berliner Flughafen Tempelhof ereignete sich Freitagmorgen, kurz vor 16 Uhr, ein aufsehenerregender Zwischenfall, von dem der bekannte deutsche Kunstflieger Ernst Udet betroffen wurde. Udet war mit seinem Sportflugzeug aufgestiegen und führte Kunstflüge aus. In etwa 1000 Meter Höhe geriet das Flugzeug ins Trudeln. Udet sprang aus etwa 800 Meter Höhe mit dem Fallschirm ab und gelangte unverfehrt zur Erde. Sein Flugzeug schlug inmitten des Flugplatzes auf und wurde vollständig zerstört. Seiner unübertrefflichen Geistesgegenwart hat es der Altmeister des Kunstfluges zu danken, daß dieses gefährliche Flugabenteuer so glücklich für ihn auslief.

Weiße Wadenstrümpfe — nur bei

Juden erlaubt

Am Donnerstagabend sind in Wien wieder zahlreiche Personen, die weiße Wadenstrümpfe trugen, verhaftet worden. Bekanntlich gelten diese zu kurzen Hosen nach Tiroler Art getragenen weißen Wadenstrümpfe als nationalsozialistische Geheimzeichen. Tatsächlich sind die weißen Wadenstrümpfe aber landesüblich. In einer Wiener Bar kam es zu einem bemerkenswerten Zwischenfall — als einige Juden ebenfalls wegen des Tragens dieser Strümpfe festgenommen wurden. Nach Aufklärung des Sachverhalts wurden sie wieder freigelassen.

Fallschirmabsprung aus 8100 m Höhe

Der russische Pilot Eudokimov, der dieser Tage einen Fallschirmabsprung aus 8100 m Höhe ausführte und damit den bestehenden Rekord schlug, erklärte, er habe sich dazu seit

März vorbereitet. Während des Fluges und beim Absprung benutzte Eudokimov einen Sauerstoffapparat. Als er sich vom Apparat abließ, wurde er sofort durch den starken Luftstrom herumgedreht und stürzte mit dem Kopf nach unten 3000 Meter tief. Die ersten 400 Meter drehte er sich mit ungeheurer Geschwindigkeit um sich selbst. 700 Meter über der Erde kam er aus den Wolken. 200 Meter über dem Boden zog er die Seile, worauf sich der Fallschirm sofort öffnete. Nach dem Absprung fühlte er sich vollkommen frisch.

Mißglückte Alleinbesteigung des

Mount Everest

Der englische Fliegerhauptmann Maurice Wilson, der den Mount Everest allein besteigen wollte, ist wahrscheinlich ums Leben gekommen. Die Eingeborenenträger, die Wilson begleiteten, berichten, daß er sie in einer Höhe von etwa 7000 Meter verlassen habe. Seine Ausrüstung bestand nur aus einigen Zeltbahnen und zwei Büchsen Konserven. Die Träger warteten einen vollen Monat auf seine Rückkehr. Als sie nach dieser Zeit kein Lebenszeichen mehr von Wilson erhielten, kehrten sie zurück. Wahrscheinlich ist Wilson in einer Höhe von etwa 7500 Meter ums Leben gekommen, da gerade in dieser Höhe sehr häufig fürchtbare Schneestürme herrschen.

Seit dem letzten authentischen Kabel der Himalaya-Expedition, das am 17. Juli verbreitet wurde, ist keine Nachricht mehr von der Expedition eingetroffen. Bei den bekannten Schwierigkeiten der Nachrichtenübermittlung von den Hochlagern bis zum Standlager und darüber hinaus bis zur Kabelstation ist dies auch nicht so rasch zu erwarten.

Feierliche Eröffnung des Mersey-Tunnels



Ein Ueberblicksbild von der Einweihungsfeierlichkeit, mit der der Unterwassertunnel zwischen Liverpool und Birkenhead am 18. Juli in Gegenwart von 150.000 Menschen durch den König von England seiner Bestimmung übergeben wurde. Der Tunnel ist 1/2 Kilometer lang und 14 Meter breit. Auf seinen vier Fahrwegen können täglich 4200 Kraftfahrzeuge passieren. Der Bau des Tunnels beanspruchte acht Jahre. — Die Aufnahme hat den Augenblick festgehalten, in dem das enalliche Koniaspaar in den Tunnel einfährt und ihn damit eröffnet.

Der neue jetzt eröffnete Merseytunnel weist gegenüber allen bisherigen Bauwerken dieser Art bemerkenswerte Neuerungen auf. Schon allein seine Größe ist imponierend. Der Hamburger Elbtunnel, der nach Steinwärdler fährt, ist 500 Meter lang. Der Merseytunnel hat eine Länge von fast genau 1/2 Kilometer, ist also fast siebenmal so lang wie der Hamburger Tunnel. Der Tunnel ist in der Hauptachse nur für Fahrzeuge, insbesondere für den Autover-

kehr bestimmt. In seiner tiefsten Stelle liegt der Tunnel 61 Meter unter dem Hochwasserpiegel.

Die Baukosten für den Tunnel betragen etwas über 92 Millionen Mark. Der Zinsen dienst, wie insbesondere auch die Unterhaltung des Tunnels soll durch die Tunnelgebühren und darüber hinaus durch städtische Steuern in Liverpool und Birkenhead aufgebracht werden.

Das Urlauberschiff „Der Deutsche“

Die Seereisen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Bremerhaven, 20. Juli.

Die schon nach halbjähriger Durchführung so prachtvoll entwickelte Arbeit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ erreichte am Freitag mit der feierlichen Taufe des neuen Urlauberschiffes „Der Deutsche“ in Bremerhaven einen besonderen Höhepunkt. Das schmucke weißgegründete Schiff hatte schon am frühen Morgen am Südbank der Colomaba-Staje angelegt. Um 9 Uhr traf der Zug mit den bayerischen Urlaubern ein, die sich sogleich an Bord des Schiffes begaben.

Als erster nahm der Leiter des Reichsamts für Reisen und Wandern Dr. Kasperitz das Wort. Es sei ein bezauberndes Gefühl, feststellen zu können, daß in der kurzen Zeit des Bestehens der „Kraft durch Freude“ schon 40.000 deutsche Volksgenossen an Seefahrten hätten teilnehmen können. Es ist damit zu rechnen, daß schon im September zwei weitere Dampfer in den Dienst unserer Sache gestellt werden, so daß dann zu gleicher Zeit immer 5000 Menschen sich dem Zauber des Meeres hingeben können.

Nach weiteren Ansprachen ergriff der Stabsleiter der NS, Dr. Robert Ken, das Wort zur Taufe. „Kraft durch Freude“ sollen in dem deutschen Menschen nicht einen Schein von Wohlstand und Reichtum erzeugen, sondern nach Erholung, Freude und Ausspannung den Weg weisen und die Fähigkeit wahrhaften für den wieder aufzuholenden Kampf um das tägliche Brot. Er dankte dann für die großartige Leistung der schnellen Inbetriebstellung des neuen Urlauberschiffes und sprach ferner noch der Befahrung der „Dresden“ und seinem Kapitän Petermüller noch ein letztes Mal seinen Dank für das unvergleichliche heroische Verhalten aus. Und nun, deutsches Schiff, — schloß er — sei getauft auf den Namen „Der Deutsche“.

Neue Ueberschwemmungen im mittelpolnischen Weichselgebiet

30 Ortschaften überflutet. — 65 Tote

Warschau, 20. Juli.

Am Freitag ist die Weichsel auf dem Abschnitt bei Sandomir über die Ufer getreten und überflutete mehr als 30 Ortschaften mit etwa 13.000 Bewohnern. Das Hochwasser bedeckt eine Fläche von mehr als 20.000 Hektar. In der Ortschaft Jazewer sind etwa 50 Menschen ertrunken. Bei den Rettungsarbeiten ist ein Pionieroffizier mit 15 Helfern in den Fluten umgekommen. In Warschau steigt die Weichsel äußerst rasch. Der Höhepunkt der Gefahr für die polnische Hauptstadt ist erst für Samstag zu erwarten.

Bei den Ueberschwemmungen in der mandschurischen Provinz Dschol sollen etwa 50.000 Menschen obdachlos geworden sein. Die Hauptstadt der Provinz, Tschenda, ist von der Katastrophe besonders stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Bis jetzt werden 200 Tote und Vermisste gemeldet.

Weitere Sprengstoffanschläge in Oesterreich

Trotz Androhung der Todesstrafe

(Wien, 20. Juli.)

Die amtliche Liste der Sprengstoffanschläge ist am Freitag wieder außerordentlich umfangreich. In Leutasch (Tirol) wurde bei einer Hausdurchsuchung in einer Heubütte eine große Menge von Pistolen und Munition gefunden. Ein Gastwirt wurde verhaftet. Weitere Sprengstoffanschläge, Sprengstoffunde und Verhaftungen erfolgten in Steiermark und Niederösterreich.

Auf das Elektrizitätswert in Reutte in Tirol wurde in der Nacht zum Freitag ein Sprengstoffanschlag verübt, durch den das ganze Werk stillgelegt wurde. Die Täter sprengten ein Wasserrohr von 90 Zentimeter Stärke, das das Wasser vom Plansee, dem Werk zuführt, in einer Länge von etwa 45 Zentimeter. Ein zweites Rohr im Durchmesser von 110 Zentimeter wurde auf eine Länge von 3 Meter aufgesprengt. Durch den plötzlichen starken Wasserdruck wurden die Betonsockel, die von Strecke zu Strecke die Rohre halten, hochgehoben, so daß sie förmlich in der Luft hängen.

Im Laufe des Donnerstags hat die Wiener Polizei in der Merzbach-Zimmer drei Verhaftungen vorgenommen. Nach polizeilichen Mitteilungen ist der geflüchtete Student Walter Neumüller in der Nähe von Amstetten verhaftet worden.

Am Dönhofs-Platz in Berlin entstand Freitagmorgen ein Wasserrohrbruch. In sechs bis sieben Stellen wurde die Fahrbahn aufgerissen. Im Erdboden entstanden Löcher im Durchmesser von 2 bis 3 Meter. Die Asphaltdecke wurde teilweise um 30 Zentimeter gehoben.

Juli

21. Samstag

Tagesnotiz:

Heute unbedingt Abonnement auf Karlsruher Tagblatt bei der Post erneuern.

Kultur und Schrifttum

Im Frieden und im Krieg, behält die Einigkeit den Sieg.

Georg Rollenhagen.

Das Ende der Ueber-Milchstraßen

Neue Aufschlüsse über die Bevölkerung des Weltalls — Die Erde, ein Staubkorn im All

Von

Hans Felix Kocholl

Noch im ersten Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts waren unsere Vorstellungen über den Bau des Weltalls reichlich verschwommen und unsicher. Seitdem hat aber die Astronomie derart überragende Fortschritte gemacht, daß wir uns mit ziemlicher Sicherheit ein Bild davon machen können, wie es außerhalb unseres Sonnensystems im Weltraum bis in seine fernsten Tiefen hinein aussieht. Gewiß, manche Einzelheiten fehlen uns noch und müssen auf Grund späterer Beobachtungen ergänzt werden; vieles ist in geheimnisvolle Schleier gehüllt, aber im ganzen sind wir doch zu der Annahme berechtigt, daß die von der Wissenschaft gezogenen Folgerungen, bestätigt durch die mannigfachen und voneinander unabhängigen Ergebnisse der Forschung, gut begründet sind und durch spätere Beobachtungen wohl kaum widerlegt werden.

Diese Folgerungen lassen sich kurz etwa dahin zusammenfassen, daß die Erde einen zwerghaft kleinen Planeten darstellt. Er umkreist einen Zwergstern, die Sonne genannt, die für uns nur dadurch von so überragender Bedeutung ist, weil wir uns ihr so nahe befinden. Das Tagesgestirn bildet mit Millionen verhältnismäßig naher Sterne den sogenannten „lokalen Sternhaufen“, dessen Durchmesser etwa 8000 Lichtjahre betragen dürfte. Aus diesem lokalen Haufen sind zahllose anderen von gleicher Art hervorgegangen, die sich dann unter Sternsystemen, die Milchstraßen, zusammen, dem nach Berechnungen des holländischen Astronomen van Rhijn etwa 30 Milliarden Sterne angehören. Unser System dürfte eine Dichte von 10 000 und eine Länge von 150 000 Lichtjahren aufweisen.

Galt diese unsere Milchstraße zu Beginn des Jahrhunderts noch als Weltall schlechthin, so wissen wir heute, daß sie ungerichtet ihrer riesenhaften Ausmaße doch nur eine unter vielen ihresgleichen ist. Schon seit langer Zeit waren den Astronomen die sogenannten Spiralnebel bekannt, zuerst in einigen Exemplaren, seit der Anwendung der Photographie in der Sternkunde aber in immer größerer Anzahl. Heute unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß diese Nebel, die nur als schwache Lichtpunkte auf den photographischen Aufnahmen erscheinen, in gerader unvorstellbar großer Zahl über den Himmel hin verstreut sind.

Ueber die Natur dieser Gebilde herrscht zunächst erbitterter Streit, wobei die Mehrzahl der Astronomen, wenn auch teilweise unter Vorbehalt, sie für nahe verwandt mit den riesigen gasartigen Nebeln hielt, die innerhalb unseres Sternensystems in wirklich gasartiger Form auftreten. Um 1925 herum stellte sich indessen heraus, daß zum mindesten die helleren und größeren dieser vermeintlichen „Nebel“, wahrlich aber sie alle, überhaupt keine Nebel sind. Dem Amerikaner Dr. Hubble gelang es als erstem, mit dem großen hundertfüßigen Refraktor der Mount-Wilson-Sternwarte in Kalifornien einen Teil des bekannten Andromedanebels in einzelne Sterne anzulösen und seine Entfernung mit 950 000 Lichtjahren zu bestimmen. Es handelt sich bei diesem „Nebel“ ebenso wie bei den übrigen kosmischen Gebilden dieser Art um Milchstraßen gleich der unsrigen, in der die Sonne nur ein kleines, unbedeutendes Sternchen bildet.

Der Holländer Dr. de Sitter, bekannt geworden durch eine neue und eigenartige Theorie über den Bau des Weltalls, hat die Anzahl solcher Milchstraßen auf nicht weniger als 80 Milliarden berechnet, während Dr. Hubble die Ansicht vertritt, daß zwei Millionen davon innerhalb der Reichweite unserer Fern-

sten Reflektoren liegen. Der Forscher, der diesen Himmelsgebilden seine besondere Aufmerksamkeit widmet, hat die bemerkenswerten Folgerungen, zu denen ihn seine Beobachtungen geführt haben, in einer kürzlich veröffentlichten Abhandlung „Die Verteilung der extragalaktischen Nebel“ zusammengefaßt.

Um das Problem des Aufbaus des Weltalls auf empirischen Wege zu lösen, heißt es da, „hat man die beobachteten Eigenschaften eines der Forschung zugänglichen Muster zu deuten. Unsere Beobachtungen erlassen heute einen sehr weiten Teil des Weltalls, dessen Zusammenbau, die Nebel oder Milchstraßen, in dieselbe Klasse gehören wie unser Sternensystem selbst. Wir können daher mit Sicherheit annehmen, daß die Gegend des Alls, die den Beobachtungen mit den uns heute zur Verfügung stehenden Instrumenten zugänglich ist, ein zutreffendes Muster des gesamten Weltalls darstellt.“

Dr. Hubbles Ziel war zunächst, die Verteilung dieser Milchstraßen im Raum innerhalb der Grenzen einer bestimmten Helligkeit zu prüfen, wobei er seinen Arbeiten die 44 000 mit den beiden Niefenteleskopen der Mount-Wilson-Sternwarte aufgenommenen Nebel zugrunde legte, die auf den 1283 Platten sichtbar wurden. Bis auf wenige Ausnahmen findet sich keiner dieser Nebel in der Zone des Himmelsraums, die von unserer

Milchstraße eingenommen wird. Das ist ein schlüssiger Beweis dafür, daß jene Gebilde weiter außerhalb unseres Sternensystems liegen. Die in der Ebene der Milchstraße befindlichen sind unserem Blick entzogen einmal durch die dichten Sternmengen dieser selbst, dann aber vor allem durch die ungeheuren Massen dunklen, undurchsichtigen Stoffes, der gerade längs der Milchstraße in besonders großen Mengen auftritt.

Die sich immer weiter in den Weltraum erstreckenden Fortschritte der Astronomie haben in letzter Zeit mehrfach zu der Auffassung geführt, daß die zahllosen Milchstraßen ihrerseits wieder in Ueber-Milchstraßen zusammengefaßt werden könnten. Dr. Hubble findet für diese Annahme keine Bestätigung. Mit anderen Worten, die einzelnen Milchstraßen, auch dort, wo sie zu großen Mengen angehäuft erscheinen, stellen voneinander durchaus unabhängige Gebilde dar, die vollkommen unabhängig im Raum verteilt zu sein scheinen. Bemerkenswert ist auch die gleichfalls von Dr. Hubble entdeckte Tatsache, daß mit der Dauer der Beobachtungszeit die Zahl der Milchstraßen auf „der lichtempfindlichen Platte zunimmt, was für eine gleichmäßige Verteilung in der Tiefe spricht. Anhaltspunkte für das Vorhandensein eines größeren Systems, einer Ueber-Milchstraße, ergeben sich daraus aber nicht.“

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Das plastische Holz ist eine leicht formbare, feigartige Masse, die an der Luft fest wird und dann kaum vom wirklichen Holz zu unterscheiden ist. Es dient zum Ausbessern von Fehlern in verarbeiteten Holzern, zum Ausfüllen von Sprüngen u. Rissen usw. Plastisches Holz, das genau wie richtiges Holz behandelt werden kann, besteht aus einem Gemisch von Holzstaub und Lack.

Hinsichtlich der Größe der einzelnen Milchstraßen bestehen beträchtliche Unterchiede. Das unser System ist der größten gehört, darüber herrscht schon seit längerer Zeit Uebereinstimmung, es kann mit Recht als Niefenmilchstraße bezeichnet werden. Ist es doch etwa doppelt so groß wie eine der größten Milchstraßen, deren Abmessungen uns genauer bekannt sind, des uns benachbarten Andromedanebels, dessen Durchmesser neuere Ermittlungen zu 70 000 Lichtjahren ergeben haben. Alle diese Zahlen zeigen uns nur mit um so größerer Deutlichkeit, wie unbedeutend die Stellung ist, die unsere Erde, ja selbst unser Zentralgestirn, die Sonne, im Weltraum einnimmt.

Aus Wissenschaft und Technik

Badende sollen sich vor dem Viegen im Gras hüten!

Mit der Zunahme des Freibadens mehrten sich auch die Fälle einer seltenen Erkrankung, die ausschließlich solche Personen befiel, die einige Zeit nach dem Baden an Plätzen im Gras des Ufers gelegen haben. Die Erkrankung ist zwar gänzlich ungefährlich, aber immerhin doch recht fatal für die Betroffenen: ihr Körper bedeckt sich mit zahllosen Quaddeln und Blasen, die heftig jucken. Nach einigen Tagen heilt der Ausschlag ab, hinterläßt aber als „Andenken“ noch für längere Zeit eine bräunliche Verfärbung der Haut an den Wadenstellen. Man hat dieses seltsame Leiden in einem Wiener Bezirk zuerst beobachtet und ihm den zweifellos recht plastischen Namen „Wadebeiß“ gegeben.

Die Wissenschaft hat sich sofort dieser seltenen Krankheit angenommen: man glaubte zunächst, daß die Sonnenstrahlung oder gewisse tierische Bewohner des Gras (Wilden) usw. die Ursache seien, fand aber schließlich, daß es sich um eine Ueberempfindlichkeit der Haut gegen gewisse Gräser handelt. Es ist ja bekannt, daß sehr viele Menschen gegen ein ganz harmloses Pflanzengattung (s. V. Erdbeeren) mit Auslösungen auf der Haut, Mastenbildung usw. reagieren; um einen ähnlichen Fall handelt es sich auch beim „Wadebeiß“. Da nach den Ergebnissen der wissenschaftlichen Untersuchungen eine verhältnismäßig große Zahl der Menschen gegen die Wiesengräser überempfindlich ist, sollte man sich besser nicht im Wadefloß ins Gras legen; zum mindesten aber empfiehlt es sich, daß jeder Badende darauf achtet, ob seine Haut „überempfindlich“ ist und beim ersten Anzeichen der Bildung des „Gras-Ausschlags“ für alle Zukunft entsprechend vorsichtig ist. Man braucht deshalb nicht auf das Viegen im Gras zu verzichten — nur darf die nackte Haut nicht mit Gräsern in Berührung kommen, was sich ja durch eine entsprechende Unterlage (Wadelaken usw.) leicht verhindern läßt.

Gibt es wirklich einen Zeitsinn?

Die Zahl der menschlichen Sinnesorgane hat sich im Laufe der letzten Jahre durch rasch aufeinanderfolgende Neuentdeckungen unserer Wissenschaftler vervielfacht, man kennt heutzutage nicht bloß die guten alten fünf, sondern zwölf — fünfzehn Sinne. Solche neuen Sinnesempfindungen sind z. B. Temperatur-, Muskel-, Angst-, Gleichgewichts- und Hautstrahlensinn. Allerdings ist man sich bei manchen der neu entdeckten menschlichen Sinne noch nicht ganz einig, ob sie tatsächlich allgemein existieren oder nur bei ganz wenigen, besonders von der Natur bevorzugten Menschen anzutreffen sind. So hat jetzt der deutsche Gelehrte Prof. E. Stramlik interessante Versuche

angestellt, aus denen er den Schluß zieht, daß es den angeblichen „absoluten Zeitsinn“, die berühmte „innere Uhr“, die manche Menschen im Kopfe tragen sollen, gar nicht gibt, zumindest, daß diese Uhr außerordentlich schlecht und unregelmäßig geht. Prof. v. Stramlik beobachtete an seinen zahlreichen Versuchspersonen, daß man durch häufiges intensives Training sich zwar einen gewissen Zeitsinn aneignen kann, daß aber auch dieses „Zeitsinnungsvermögen“ sehr mangelhaft bleibt und nach kurzer Übungsperiode regelmäßig wieder verklingelt. Die Fehler, die sich bei der Zeitsinnung ergaben, waren immer sehr erheblich, und vor allem gelang es keinem einzigen, sich den zeitlichen Begriff einer einzelnen „Sekunde“ fest und scharf einzuprägen.

Bluteinspritzung — gegen Geisteskrankheit

Der russische Gelehrte Prof. Galant, Leningrad, berichtet jedoch über geradezu sensationell klingende Heilerfolge, die er bei zahlreichen schweren Geisteskrankheiten (es handelt sich in der Hauptsache um die gefährlichste Schizophrenie) mit Bluteinspritzungen erzielt hat. Er erprobte seine eigenartige Methode an zahlreichen Fällen und berichtet jetzt in der „Mündner Medizinischen Wochenschrift“ über ausgezeichnete Erfolge. In etwa 80 Prozent der behandelten Fälle erzielte er weitgehende Besserungen und ein Viertel der Geisteskranken wurde anscheinend unter der Einwirkung der Bluteinspritzungen völlig gesund. Worauf diese Wunderwirkungen beruhen, läßt sich zur Zeit nicht sagen, vielleicht handelt es sich um eine Wirkung besonderer Hormone, vielleicht lediglich um eine Anregung und Reinigung der Abwehrkräfte des gesamten Organismus. Sollte sich dieses eigenartige Verfahren auch bei den bereits eingeleiteten Nachprüfungen als erfolgreich bestätigen, so würde es sich um eine ganz außerordentlich wichtige und folgenreiche Entdeckung handeln.

Kohlensäurepatronen retten Gasvergiftete!

Schon seit einigen Jahren weiß man, daß Kohlensäure unter Umständen ein sehr heilsames Gas darstellt. Es besitzt nämlich die außerordentlich wichtige Eigenschaft, unser Atemzentrum kräftig anzuregen, und wird deshalb bei allen möglichen Vergiftungsunfällen der Atemluft künstlich zugeführt. Wenn man heute einen Leuchtgasvergifteten retten will, dann führt man ihm nicht mehr wie früher reinen Sauerstoff zu, sondern ein Gemisch von Sauerstoff und Kohlensäure. Die Kohlensäure reizt den bewußtlosen Patienten zu stärkerer Atmung, sie macht auf diese Weise dem Sauerstoff gewissermaßen die Bahn ins Körperinnere frei. Diese modernen wissenschaftlichen Erfahrungen haben sich nun die amerikanischen Rettungsgesellschaften und die Polizei zu nütze gemacht. Man rüftet die

Feuerwehrmänner und Schutzleute mit Kohlenäurepatronen aus; die Patronen besitzen einen leicht zu öffnenden Verschluss. Sobald man zu einem Gasvergifteten gerufen wird, braucht man bloß den Verschluss der Patronen zu öffnen, und sie vor der Nase des Betroffenen einige Zeit hin und her zu schwenken. Die Kohlensäure strömt aus, vermischt sich mit der Atemluft und regt den Vergifteten zu kräftigen Atemzügen an. Dieses moderne Hilfsmittel, das eine wichtige Bereicherung der künstlichen Atmung darstellt, wird bald ein unentbehrlicher Bestandteil der ersten Hilfsmaßnahmen werden und zahlreichen Verunglückten zugute kommen.

Wienegift heilt Rheuma!

Ein deutscher Arzt, Dr. R. Schwab, Würzburg, hat ein sehr merkwürdiges Verfahren zur Bekämpfung verschiedener rheumatischer Krankheiten ausfindig gemacht. Er stellte nämlich fest, daß man bei zahlreichen Fällen von Gelenk- und Muskelschwächen, von Ischias und Neuralgien ausgezeichnete Erfolge mit — Wienegift erzielen kann. Dr. Schwab verwendet das Wienegift in Form einer Salbe, die er in die Haut der Patienten einreibt und erreicht damit regelmäßig eine weitgehende Besserung der bis dahin sehr lästigen rheumatischen Beschwerden. Mehr als 40 Fälle wurden von ihm untersucht, und seine Ergebnisse lassen kaum einen Zweifel, daß die Wirkung des Wienegiftes wirklich ist.

Sind Autoabgase gefährlich?

Dieses praktisch sehr bedeutsame Problem beschäftigt die Wissenschaftler bereits seit vielen Jahren und hat auch in der Defensivität schon zu lebhafter Beunruhigung Anlaß gegeben. Manche Forscher wollen das Zunehmen gewisser Krankheiten (der Thrombose und bestimmter Nervenleiden) auf die schädliche Wirkung der Großstadtluft, speziell der Autoabgase, zurückführen. Diese Annahme ist aber, wie jetzt nachgewiesen wurde, erfreulicherweise nicht richtig. Daß die Autoabgase unter gewissen Umständen sehr gefährlich sein können, weiß man aus manchen Unglücksfällen, die in verschlossenen Garagenräumen vorgekommen sind. Man hat nun untersucht, in welcher Konzentration die Autoabgase noch giftig wirken können. Dabei stellte sich heraus, daß nur in engen, abgeschlossenen Räumen eine Autogasvergiftung zustande kommen kann. Die Großstadtluft dagegen ist ganz ungefährlich. Selbst in den Hauptverkehrsstraßen Berlins fand man eine Konzentration der Autogase von nur ein Zehntel bis höchstens zwei Zehntel auf Tausend, also eine Menge, die nicht zu Vergiftungen führen kann. (Aber häufig ist der Gehalt der Abgase hoch, und die Schleimbäute werden bestimmt durch sie gereizt.)

Bücher-Neuerscheinungen

Prof. Dr. med. Erwin Becker: „Diät bei Herzkrankheiten und Kreislaufstörungen“. R. Thiemeverlag, Stuttgart.

Heinrich Bauer: „Geburt des Menschl.“. Frunzberg-Verlag, Berlin.

Gustav Freytag: „Grübeleien“. Erlebnisse und Bekenntnisse.

Otto Bernhart Wendler: „Himmelblauer Traum eines Mannes“. Societäts-Verlag, Frankfurt.

Maugham: „Ein Stück des Weges“. Ein Südsee-Roman. Propyläen-Verlag, Berlin SW 68.

Harzer Gustav Meerwein: „Krankentrost“. Eine Krafttafel für Kranke. F. J. Neiff, Verlagsbuchhandlung, Karlsruhe.

„Neue Hauswirtschaft“. Monatszeitschrift Heft 4, 1934. R. Thiemeverlag, Stuttgart.

Paul Oskar Höcker: „Vettina auf der Schanzel“. Scherl-Verlag, Berlin.

Dr. med. Landecker: „Gefahrlose, schmerzlose Entbindung“. Bruno Wilkens Verlag, Hannover, Schleidenstr. 6.

Maria Numbacher: „Frühling in Spanien“. Von Cadix bis Barcelona. Fr. Bruckmann AG, München.

Prof. Dr. Carl Schmitt: „Ueber die drei Arten des rechtswissenschaftlichen Denkens“. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Luigi Balli: „Das Recht der Völker auf Land“. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

F. W. v. Dergen: „Im Namen der Gerechtigkeit“. Politische Prozesse der Nachkriegszeit“. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Walter Paetke: „Art und Glauben der Germanen“. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Prof. Emanuel Hirszen: „Deutsches Volkstum und evangelischer Glaube“. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Hans v. Sülzen: „Freikorps Droyt“. Verlag Eberl, Berlin SW 68.

Dr. Max Pulver: „Trib und Verbrechen in der Handchrift“. Drell Fäbri Verlag, Zürich.

S. E. Gilbert: „Drei Krieger“. Roman des Frontoffiziers.

Werner Benmelburg: „Das eberne Gesetz“. A. Tiesenhag: SS. Ein Roman. Alle Gerhards Stalling, Oldenburg.

Th. Dover: „Philosophische Grundprobleme der Medizin“. „Festliches Jahr“. Rascher & Co., Verlag Zürich, Leipzig und Stuttgart.

Erich Koch: „Aufbau im Osten“. Wilt. Götli, Korn Verlag, Breslau.

Professor Paul Wendke: „Der Freiheit entgegen“. Ein Buch vom deutschen Abwehrkampf an Rhein, Ruhr und Saar. Ullstein Verlag, Berlin SW 68.

General Ludendorff: „Mein militärischer Werdegang“. Blätter der Erinnerung an unser tolles Meer. Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München.

Mathilde Ludendorff: „Die Volksseele und ihre Machtgefäße“. Eine Philosophie der Geschichte. Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München.

„Wohnstätten in Entwicklung, Zweck und Gestaltung“. Scherl-Verlag, Berlin.

Dr. Lub Hed: „Der Wald erschallt!“ Tönende Bilder von Frühling und Herbst des deutschen Waldes. Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

„Dabei im“ 70. Jahrgang Nr. 22. Mit verschiedenen Aufsätzen. Dageim-Expedition, Velhagen & Klasing, Leipzig.

Dr. P. Schäfer: „Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“. Wtl. Stollfuß Verlag, Bonn.

Hugo von Hofmannsthal: „Nachlese der Gedichte“. Neuerscheinung aus dem Nachlaß. S. Fischer Verlag, Berlin.

Prof. Dr. Friedrich Vogarten: „Ist Volksgesetz Gottesgesetz?“ Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

„Umriß der neuen Volksordnung“. Von Georg Eieppert. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Wolf v. Dewall: „Die Insel der Heiligen“. Einrück aus Irland. Societäts-Verlag, Frankfurt a. M.

Friedrich Sieburg: „Polen“. Legende und Wirklichkeit. Societäts-Verlag, Frankfurt a. M.

Alfons Faquet: „Und Berlin“. Abbruch und Aufbau der Reichshauptstadt. Societäts-Verlag, Frankfurt a. M.

„Mansfeld: Die Ordnung der nationalen Arbeit“. Heerschid-Verlag G. m. b. H., München.

Georg Clert: „Zwei Frauen und ein Schiff“. Ein Seemannsroman. Universitas — Deutsche Verlags A.-G.

Aus der Landeshauptstadt

Wandern ist Kunst

Wandern heißt Schauen und Erleben; es führt zum Herzen der Natur, die Leben schafft und voll Erleben ist. Was wir durch Wandern von ihr gewinnen, sind Kräfte der Erde, ist Licht und Sonne, die mit uns den Weg hinübergehen in die öde Steinwüste der Stadt. Je mehr wir Natur suchen, desto stärker werden die in ihr gefundenen Kräfte die schlechten Einflüsse zerstören, die durch naturfremde Stadtkultur an uns haften. Arbeit und Wandern; das eine nimmt, das andere gibt. Was in Arbeitsstuben, Fabriksälen und Kontoren der Mensch an Lebensfrische verliert, das sollte er wieder suchen im Wandern durch lichte Morgenfrühen, durch taufische Wälder im Sonnenbrand des hellen Tages, auf grünen Wiesen, fernab dem Häusermeer der Stadt.

Doch auch Wandern ist Kunst und will gelernt sein. Nicht mit sorgentrauer Stirn, mit vom Alltag beengten Gedanken darf ein Wandertag verlebte werden. Denn Natur findet ihren Weg zur Offenbarung nur dort, wo Natürlichkeit gegeben ist. Man darf Natur aber auch nicht nur sehen, man muß sie erschauen und in ihr suchen; dann geht von ihrem Reichtum immer etwas in uns über. Natur aber kommt nicht zum Menschen, somit der Mensch nicht zu ihr. Wandern bildet mehr als Reisen, wenn man unter Reiten ein halbtages Städtebesuchen und programmatische Bahn- und Autofahrten versteht. Denn was in der Natur durch Wandern zum Erlebnis wird, hat mit Kultur und Zeit nichts zu tun und ist immer ein Ausspannen des Menschen von den gewohnten Dingen und der Gleichheit des Tages.

Solche Erlebnisse aber durchbringen und erleben den ganzen Menschen. Sie kommen aus den Tiefen der Natur, die Quellen ungeheurer Lebenskräfte sind und nie versiegen. In allem der Natur lebt unalktes und doch ewig neues Leben, das sich weiter und vorwärts taht. Durch Schauen und Suchen sich mit diesen ewigen Lebensvorgängen zu verbinden und aus ihnen für sein eigenes Dasein lernen, ist schönstes Wandern.

Reiseandenken

„Zum Zeichen, daß ich dein Gedacht, hab ich dir dieses mitgebracht“. Und „dieses“ Leitand meistens in irgendeiner Geschmackslosigkeit, die man im letzten Augenblick vor der „Breite aus der Sommerfrische erkand, um den Dabeingeblichen eine „Freude“ zu machen.

Diese Freude war natürlich nur geheuchelt, denn das Reisegeheim war in den meisten Fällen ein sog. Gremel, das man am liebsten sofort beiseite hätte. Die Zeiten solcher Witzebringe sind glücklicherweise vorüber. Der energische Kampf gegen den nationalen Aisch hat auch hier gewirkt. Heute kann man in den Bädern und Kurorten in schönen Läden soviel praktische und geschmackvolle Reiseandenken erstehen, wie es der Geldbeutel zuläßt. Aber es gehört Zeit und Lust zum Einkauf.

Wieviel Freude wird man mit den Erzeugnissen deutschen Volkstums machen, die wir ja in verschiedenen Gebieten haben. Man denke nur an die wundervollen Arbeiten der schlesischen Glasbläser, an die Erzeugnisse der sächsischen Spitzenindustrie der österrösischen Bernsteinkunst oder ähnliches. Und der Vater, der mit Sorgen dabeingelieben war, wird sich über eine Flasche echten Kirchwassers sicher mehr freuen, als über irgendein nichts sagendes Idoll aus dem Schwarzwald.

Wer aufmerksam sucht, wird immer etwas finden, womit er seine Angehörigen dabein erfreut. Dann wird auch das alte Wort wieder zu Ehren kommen: „Zum Zeichen, daß ich dein Gedacht...“

Heute Rosenfest im Stadtgarten

Wir weisen nochmals auf die heute Abend im Stadtgarten stattfindende Veranstaltung, die der Fuldigung der Rose gilt, hin. Die Tanzschule Johanna Sonntag hat alle Vorbereitungen getroffen, um die Fuldigung zu einem eindrucksvollen Erlebnis zu gestalten. Das Musikprogramm des Philharmonischen Orchesters trägt seinerzeit der Bedeutung des Abends Rechnung. Es gelten die ermäßigten Eintrittspreise. Bei schlechtem Wetter wird die Veranstaltung auf morgen (Sonntagabend) verschoben.

Saarfänger in Karlsruhe

In der Reihe der Saarvereine, die im Laufe dieses Jahres in großer Anzahl in unserer Stadt weilten, kommt am Montag, den 23. Juli, der Sängerverein Bildstock 1929, Kreis Saarbrücken, zu einem Besuch nach Karlsruhe.

Die Saarländer besuchen gerne die badische Landeshauptstadt, da ihnen hier, wie früher schon, so auch jetzt, stets ein warmer Empfang bereitet wird, und sie hier jenes Verständnis für ihre Nöte verspüren, das sie in ihrem schweren Kampfe benötigten. Die Stadt der Süddeutschen Heimattage weiß die schöne Tradition zu pflegen und ist sich auch der Verpflichtung bewußt, die sie als Mittelpunkt der Grenzlande zu erfüllen hat: Den Gemeinschaftsgeist und die Kulturverbundenheit über die künstlich geschaffenen Grenzen hinweg lebendig zu erhalten.

Die Saarfremde aus Bildstock, die zum Teil schon zum 1. Mai, dem Nationalfeiertag des deutschen Volkes, hierhergekommen waren, werden am frühen Nachmittag in Karlsruhe eintreffen, wo sie am Bahnhof durch den Verkehrsverein empfangen werden. Bei dem Empfang werden die Vertreter des Saarvereins Karlsruhe und solche des Männergesangsvereins Silberbund zugegen sein. Beide haben sich bereit erklärt, die Führung der Gäste zu übernehmen. Nach dem gemeinsamen Mittagstisch

werden die Gäste im Bürgeraal des Rathauses durch die Stadtverwaltung begrüßt. Anschließend an einen kurzen Rundgang durch die Stadt geben die Saarfänger im Stadtpark in einer gemütlichen Stunde mit ihren karlsruher Sängerkollegen Proben ihres Könnens. Die künstlerische Stufe des Vereins erhebt sich schon daraus, daß er beim letzten Wertungs-

singen des Kreises Sulzbachtal im Gau XIV des Deutschen Sängerbundes den ersten Platz errungen hat.

Das karlsruher Publikum wird die Saarfremde bei dem Konzert gerne begrüßen, wie der ganze Besuch sicherlich wiederum ein schöner Beweis der engen Verbundenheit zwischen Saar und karlsruher Bevölkerung sein wird.

Zur Grundsteinlegung der Markuskirche

am Sonntag, dem 22. Juli

Wie wir unsere Leser bereits mehrfach unterrichtet haben, ist den evangelischen Gemeinden der Lukas- und Markuspfarre der Bau eines neuen Gotteshauses gefestigt worden. Nachdem am 12. März d. J. der erste Spatenstich vollzogen worden war, wird nunmehr am Sonntag, 22. Juli die feierliche Grundsteinlegung der Markuskirche vorge-



Entwurf der neuen Kirche nach Prof. Dr. Barmina.

nommen werden. Die Kirche wird nach den Plänen von Professor Dr. Barmina, Berlin, dem beim Wettbewerb der erste Preis zuerkannt worden war, erbaut. Von dem ganzen Projekt werden zunächst Kirche mit Turm und Konfirmandensaal erstellt werden.

Die Kirche an der Weinbrennerstraße mit dem Eingang am Vorplatz ist ein Langhaus, an das sich ohne bauliche Abtrennung der Altarraum anschließt. Dieser ist beherrscht von einem mächtigen Hochkreuz, unter dem Altar und Kanzel axial angeordnet sind. Damit die Sicht auf beide von allen Plätzen in der Kirche möglich ist, steigt der Boden vom Altarraum zum Eingang etwas an. Auf der Eingangsseite ist eine Empore für Orgel, Chor und einen beschränkten Teil der Gemeinde angeordnet. Außer dem Mittelgang erhält die Kirche zwei Seitengänge, die unter den Strebepfeilern hindurchgeführt sind. Das Licht erhält der Innenraum durch seitlich angebrachte bunt verglaste Fenster, die so zwischen

den Streben angeordnet sind, daß kein direktes Licht von vornen den Gottesdienstbesucher blenden kann. In ähnlicher Weise wird das elektrische Licht angebracht werden. Gesamtlänge ca. 30 Meter, Breite 18,5 Meter, Innere Höhe bis zur Holzdecke 11,5 Meter.

An das Langhaus der Kirche schließt als Mittelpunkt der ganzen Baugruppe der ca. 36 Meter hohe Turm an, dessen 6 Seiten die Richtungen der angrenzenden Straßenzüge aufnehmen. Das offene Glockengeschloß soll ein Geläute von drei Bronzeglocken mit den Tönen cis—e—gis aufnehmen. Nach der Westseite hin schließt sich an den Turm der Konfirmandensaal, der auch für Wochengottesdienste dienen soll, an, dem eine offene Säulenhalle vorgelagert ist. Hinter diesem Saal soll später an der Westseite der Gemeindeaal erstellt werden, während für das profanierte Pfarrhaus, das an die Straße der Kirche anschließen soll, der Platz an der Südkirche vorgehalten ist.

Der Vorplatz an der Vorstraße führt in leichter Steigung an die Kirche heran, die man über 5 Stufen, die sich vor der ganzen Baugruppe hinziehen, durch einen abgetrennten Vorraum betritt.

Die Kirche wird ca. 960 Sitzplätze bekommen, der Konfirmandensaal wird auf Stühlen ca. 90 Personen aufnehmen können. Der Vorantrag der Baukosten einschließlich Innenausbau der Kirche, aber ohne Orgel beläuft sich auf 260 000 RM. Der Rohbau soll bis Herbst beendet sein, so daß in einem Jahr mit der Ingebrauchnahme der Kirche gerechnet werden darf.

Zur Grundsteinlegungsfeier am 22. Juli sind auch alle Freunde der Lukaspfarre herzlich eingeladen — bis hinauf in den Nordbezirk am Flugplatz und bis zur Eigenhandsehlung, deren kirchliche Betreuung keineswegs leiden soll, weil die neue Kirche im Südbezirk steht.

Vormittags 10 Uhr Festfeier (vereinigte Kirchenchöre) auf dem Kirchplatz, Ede Weststr. — Nachmittags 3 Uhr Sommerfest im Marktgemeindehaus und -garten, mit Kaffee, lustigen Darbietungen, Krabbelstad. Abends ebendort Volksliederabend ab 7 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pfg. Ertrag für den Glockenfonds.

Bunter Abend der Hitlerjugend

im Studentenhaus

Erfreulicherweise wurde auch einmal der breiteren Öffentlichkeit Gelegenheit geboten, im Rahmen eines „Bunten Abends“ Einblick in das kulturelle Schaffen der HJ. zu gewinnen.

Das es hier unentwegt vorwärts geht und eine planvolle und zähe Aufbauarbeit geleistet wird, dafür dürfte diese Veranstaltung des Unterbanns II/100 wohl den Beweis erbracht haben. Ganz auf deutsche Kunst und urdeutsches Wesen eingestellt ist das Programm, das durch einen schneidigen Marsch der Bannkapelle 109 eröffnet wird und die vielen Freunde der Hitlerjugend, die sich im Studentenhaus eingefunden haben, 2 Stunden aufs vorzüglichste zu unterhalten vermag.

Der humorvolle Ansager Adolf Sexauer läßt als ersten den, trotz seiner Jugend schon weit über die Grenzen unserer Vaterstadt hinaus bekannt gewordenen Affordoonvirtuosen Hans Scheer mit seiner Doppelsoubrette an die Rampe. Ada und Karl-Heinz Kögele produzieren sich als mittelalterliches Minnesängerpärchen und ernten später mit ihren Volks- und Soldatenliedern und den gequerten, echt schwäbischen „Schauerbal-

laden“ wahre Beifallsstürme. Aber auch die Hitlerjugend selbst hat Künstler in ihren Reihen, was die gelungenen Aufführungen der beiden Hans-Sachs-Schwänke „Die Fahrt ins Paradies“ (Gesellschaft 3) und „Der Rosthieb von Fünfling“ (Gesellschaft 4) zeigen. Auf den derben, aber feinnigen Humor unseres Altmeisters der Volksdichtung folgt die Wolframarie aus Tannhäuser „Blick ich umher“ und das „Ständchen“ von Haydn, mit denen der warme, starke Bariton Kurt Schöthalers vom Staatstheater zur Geltung kommt. Nach einem von Otto Gohmann vollendet gespielten Mozartschen Klarinetten- solo, glänzt Hans Scheer noch einmal mit ganz meisterhaften Leistungen auf seinem Instrument, so daß er spontan geforderte Einlagen machen muß. Damit sind die Darbietungen beendet, und Unterbannführer Mattern gibt in einer kurzen Dankansprache der Hoffnung Ausdruck, daß bei der nächsten derartigen Veranstaltung noch mehr Volksgenossen dem Reize der Hitlerjugend folgen möchten. Dieser Abend war für die HJ. zweifellos ein voller Erfolg und ein vielversprechender Anstalt.

Kleine Umschau

Wann und wo ist Fotografieren genehmigungspflichtig? Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Das Fotografieren ist grundsätzlich jedermann und überall gestattet. In Veranstaltungen jedoch, die durch Eintrittskarten, Abgrenzungsmaßnahmen oder in sonstiger Weise als geschlossene Veranstaltungen gekennzeichnet sind, ist die Erlaubnis des Veranstalters in jedem Einzelfalle erforderlich. Das gleiche gilt in geschlossenen Räumen, auf Baustellen, in Lagern, des Arbeitsdienstes oder der Parteiformationen, ferner bei Übungen von geschlossenen Formationen jeder Art. Genehmigungspflichtig sind ferner Aufnahmen vom Luftfahrzeug aus sowie Aufnahmen von Besichtigungen und ähnlichen Anlagen. Wer derartige fotografieren will, hole daher die notwendige Erlaubnis ein. Wer ohne diese Erlaubnis fotografiert, hat sich entsprechende Unannehmlichkeiten selbst zuzuschreiben.

Keine vermeidbare Flohstichung der Familien von Angeklagten. In einer ausführlichen Anweisung über Behandlung von Straf-

registerfachen verlangt der Reichsjustizminister in seiner Eigenschaft als preussischer Justizminister u. a., daß, soweit es ohne Beeinträchtigung der staatlichen Belange möglich sei, die Einforderung von Strafregisterauszügen mitamt den Folgen, wie Erörterung der Vorstrafen in der Hauptverhandlung usw., nicht zu einer vermeidbaren Flohstichung des Beschuldigten und seiner Familie führe.

Für Aufrechterhaltung des Impens. In einer Denkschrift über die Frage der Aufrechterhaltung des Reichsimmunitäts im bisherigen Umfang erklärt Ministerialdirektor Dr. Frey vom Preussischen Innenministerium, daß es Pflicht sei, die Impfung in Deutschland ungeschmälert aufrecht zu erhalten, ohne Rücksicht auf „unsachverständige und unverantwortliche Personen, die zudem eine liberalistisch-individualistische, vielleicht gar fränke, jedenfalls aber keine gemeinnützige und heroische Weltanschauung und Charakterhaltung vertreten, und von denen manche, nicht einmal moralisch intakt, mit ihrem Treiben Geschäfte machen“.

Zum Tag des Soldaten

Die badische Industrie- und Handelskammer erläßt folgenden Aufruf an die Firmen: Am 1. August d. J. ist der Tag des Soldaten. Dankbar und ehrfurchtsvoll beugt sich die Nation vor den Opfern des Krieges und den Vorkämpfern für das Dritte Reich.

Ich rufe hiermit alle badischen Firmen auf, die im Betrieb beschäftigten Schwerkriegsbeschädigten, sowie die im Kampfe um das Dritte Reich schwerbeschädigten durch Ueberreichung des Buches des Führers „Mein Kampf“ zu ehren. Die Ueberreichung des Buches soll mit einem Widmungsblatt verbunden werden.

Die erforderliche Anzahl von Büchern kann durch den ortsanfässigen Buchhandel bezogen werden. Das Widmungsblatt wird von der badischen Industrie- und Handelskammer in Karlsruhe, sowie ihren Außenstellen in Mannheim, Pforzheim, Freiburg, Schopfheim und Konstanz den Firmen unentgeltlich zur Verfügung gestellt und ist dort anzufordern.

So ehrt am 1. August die badische Wirtschaft die Helden des Weltkrieges und die stürmerprobten Kämpfer für das Dritte Reich, die durch Einsatz ihres Lebens und Aufopferung ihrer Gesundheit ihre ganze Kraft in den Dienst des Volkes und der Nation gestellt haben.

Rembrandt und seine Zeitgenossen

Die badische Kunsthalle veranstaltet vom 25. Juli bis 1. Oktober in ihren graphischen Ausstellungsräumen eine Schau, die die holländische Malerei: Rembrandt und seine Zeitgenossen vorführt. Die Wälder sind den reichen Beständen des Kupferstichkabinetts entnommen. Mit der Zusammenstellung der Ausstellung wurde Dr. v. Schneider betraut.

Festnahme wegen Raub

Am 19. Juli wurden in einem hiesigen Hotel zwei junge Leute aus Hamburg und Antwerpen durch die Kriminalpolizei festgenommen. Die beiden hatten am 14. Juli 1934, gegen 21 Uhr, in Hamburg, unter Anwendung eines Gummitüppchens, eine Frau überfallen und ihr eine Aktienmappe mit 700 RM. Inhalt beraubt. Das Geld hatten sie unter sich geteilt. Beim Betreten durch die Kriminalpolizei waren sie noch im Besitz von 65 RM. Das Geld wurde beschlagnahmt. Die in Begleitung des einen Täters befindliche Braut, die ebenfalls aus Hamburg stammt, wurde auf Ersuchen der Eltern in Haft genommen und dem Jugendrichter vorgeführt.

Diebstahl. Am 19. Juli wurden zwei 15jährige Fortbildungsschüler, die im Verdacht standen, in der Nacht vom 18./19. Juli 1934 einem Schiffer im Rheinhafen etwa 50 Stumpen gestohlen zu haben, vorläufig festgenommen. Eine Durchsuchung der Wohnung förderte die gestohlenen Stumpen, sowie Uhren und andere von Diebstählen herührende Gegenstände zutage.

Verkehrsunfälle. Am 19. Juli fuhr gegen 13 Uhr, ein hiesiger Arzt mit seinem Kraftwagen, Ede Damaskstraße und Knielingener Allee, auf einen die Knielingener Allee kreuzenden Kraftwagen. Durch den Zusammenstoß wurde der Motorradfahrer zu Boden geschleudert. Er zog sich hierbei einen Schädelbruch und mehrere Rippenbrüche zu. Der Verletzte wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt und mußten sibergestellt werden. — Am gleichen Tage erfolgte, gegen 21 Uhr, Ede Rastatter Straße und Langestraße, ein Verkehrsunfall zwischen einem Motorradfahrer und einer Radfahrerin. Die Radfahrerin wollte noch vor dem Motorradfahrer die Fahrbahn überqueren und wurde dabei von dem Motorrad erfaßt und zu Boden geschleudert. Sie trug eine Gehirnerschütterung, eine blutende Wunde am Kopfe, sowie einen Bruch des linken Unterarms davon. Die Verletzte wurde mittels Krankenauto in das Diakonissenkrankenhaus verbracht.

Wochenendglück



Er: Wieviel Thermosflaschen hast du mit eigentlich in den Rucksack gepackt?
Sie: „Fünfzehn, Liebster. Du verstehst, daß ich auf mein warmes Bad nicht verzichten kann.“ (Humorist.)

„Er hat die Kase im Sack gekauft“

Man erzählt von Till Eulenspiegel, daß er eine Kase in ein Hosenfell nähte, in einen Sack steckte und den Kürschnern als einen Hosen verkaufte...

Heute sollte es eigentlich niemand mehr passieren, „die Kase im Sack zu kaufen“, wenn gleich man beim Einkauf für den Tagesbedarf oder für den allgemeinen Gebrauch eine Reihe von Waren in der ihnen eigenen Verpackung, also tatsächlich doch unbedenken, kauft.

Dennoch, man kann es mit gutem Gewissen tun, denn die Hersteller dieser Waren, der sog. „Markenartikel“, können es füglich nicht wagen, nach der Methode eines Eulenspiegel unter der schützenden Hülle der Verpackung den Käufer zu täuschen.

Bedenken Sie auch! Überall ist der Markenartikel in der gleichen Aufmachung und Packung, in der gleichen Güte und in der gleichen Preisstellung anzutreffen.

Der Käufer aber hat den Vorteil! Schon im voraus, ohne Prüfung der Ware, hat er durch die „Marke“ die Gewähr für die erwartete Güte.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 18. Juli: Paula Edelmann, Ehefrau von Franz Edelmann, 84 Jahre alt. 19. Juli: Friederike Gottschammer, Ehefrau von Adalbert Gottschammer, 70 Jahre alt.

Sommeroperette

Die Operette „Waher aus Wien“, Musik nach Johann Strauß (Vater und Sohn), die am Samstag, den 21. Juli, abends 8 Uhr, zur Eröffnung gelangt, besteht aus drei Akten.

Veranstaltungen

Die Residenz-Bühnen spielen in ihrem neuem Programm den Brigittes-Film: „Eine von uns“, nach dem gleichnamigen Roman von Armand Kraus.

Rundfunk-Sendefolge

21. Juli: Reichssender Stuttgart: 6.55 Aus Baden-Baden: „2000 km durch Deutschland“, Rundbericht vom Start — 7.10 Frühkonzert — 10.10 Schulung: Eine Felerkunde zum Tag des deutschen Volkstums.

Deutschlandsender:

6.45 Wetterbericht — 6.50 Wiederholung der wichtigsten Nachrichten — 6.55 Aufnahmestunde — 6.55 Tagesfrüh — 6.30 Frühkonzert — 6.45 Heideschau für die Frau — 9.50 „2000 km durch Deutschland 1934“ — 10.00 Neueste Nachrichten — 10.30 Frühkonzert — 10.30 Geschichte eines Bauernhofes — 11.45 „Der Deutschlandsender erinnert“ — 11.55 Wetterbericht — 12.00 Mittagskonzert — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 „2000 km durch Deutschland 1934“ — 13.05 Unsere Reisespoken: „Heber Berg und Tal“ — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.15 Gedenkworte und Programmbeschreibung — 15.00 Wetterbericht: anst. — 2000 km durch Deutschland 1934“ — 15.15 Rundfunkstunde — 15.45 Rundfunkstunde — 16.00 „2000 km durch Deutschland 1934“ — 16.05 Musik am Nachmittag — 18.00 „2000 km durch Deutschland 1934“ — 18.10 Sportwochenschau — 18.20 Schallplattenrevue — 18.45 Der deutsche Rundfunk bringt — 18.50 „2000 Kilometer durch Deutschland 1934“ — 18.55 Gedenkworte des Reichsaeroboms — 19.00 Fahrt nach Ostalbkreis — 20.00 Ausruf: anst. Wetterbericht und Kurznachrichten — 20.10 „Und von der Erde schallt es weit“ — 20.15 Wetterbericht — 22.00 Nachrichten: anst. Wetterbericht: „2000 km durch Deutschland 1934“ — 23.00 „2000 km durch Deutschland 1934“ — 23.10 — 0.30 Nachtmusik.

Tagesanzeiger

Samstag, 21. Juli 1934 Sommeroperette (Konzertsaal): 20 Uhr: Waher aus Wien. Stadtgarten: 16 Uhr: Volkstümliche Musik; 20 Uhr: Abendkonzert: Tanzpantomimen. Gloria: Mein Weib ist ein Häusersmann. Pall: Heute abend bel mir. Hei: Glück, eine von uns. Schanzberg: Ina und die Millionen. Uli: Zwischen zwei Bergen. Kabarett Roland: Neues Großstadtprogramm. Kasse: Mittenm: Tanzabend. Stadtgarten-Restaurant: Tanzunterhaltung.

Sport Turnen Spiel

Sport in Kürze

20 000 Zuschauer wohnten am Mittwochabend in Wien dem ersten Spiel der 2. Mitropacup-Runde zwischen Admira Wien und Sparta Prag bei. Die Wiener gewannen glatt 4:0 (3:0) und sie haben damit beste Ansichten, in die Vorrundenspiele zu kommen.

Turnfestlicher Krönung ist von der Deutschen Turnerschaft wegen fortgesetzten unturnerischen Verhaltens bis zum 31. März 1935 dis-

qualifiziert worden. Der Münchener ist infolge dessen auch nicht in der Lage, bei den Deutschen Kampfspiele in Nürnberg am Zwölfkampf teilzunehmen.

Einen weiteren Titel holte sich die dänische Meisterin Villy Andersen in Kopenhagen. In neuer Freiwasserbeizzeit von 5:52 wurde sie dänische Meisterin im 400-Meter-Krautschwimmen.

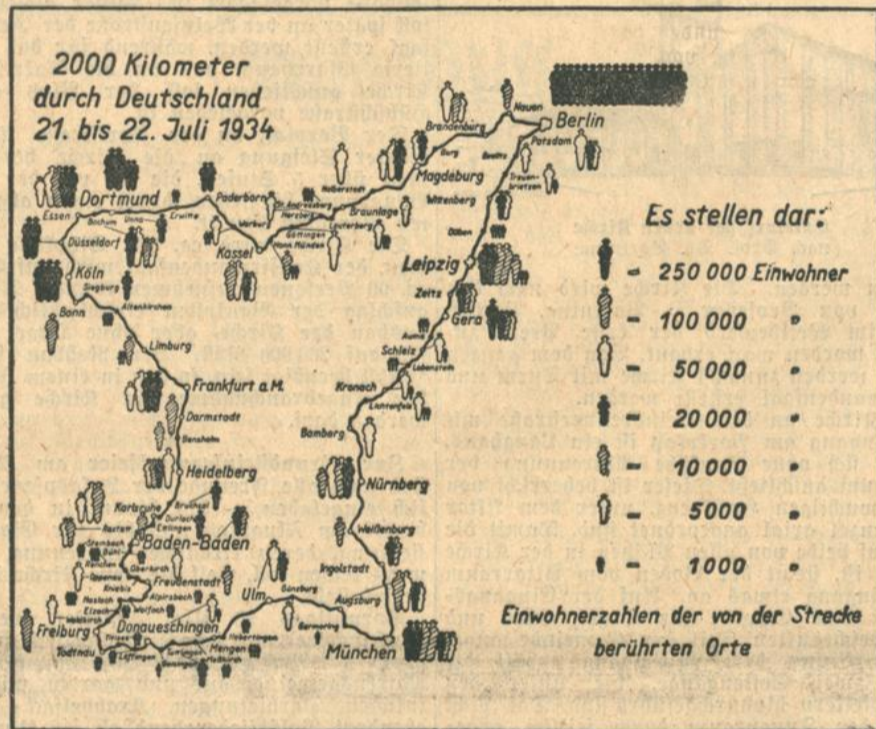
Neun „Club“-Spieler vertreten zusammen mit dem Münchener Läufer Streb und dem Augsburgsburger Reichsaerob Leher den Gau Bayern am 26. Juli im Kampf um den Fuß-

Neun Nationen am Start

„2000 km durch Deutschland“

Der Führer des deutschen Kraftfahrersports, Obergrouppenführer Hühnelein, kann mit Genugtuung feststellen, daß die 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland bereits bei ihrer ersten Wiederholung zu einer Veranstaltung allergrößten internationalen Formats geworden ist.

nende Beteiligung dürfte darauf zurückzuführen sein, daß vor allem durch die kurze Zeit bis zum Meldeeschluß und durch die rasch aufeinanderfolgenden internationalen Sport-Termine das Ausland nur in wenigen Fällen in der Lage war, unieren Einladungen zu folgen.



Am stärksten ist Italien vertreten. An der Spitze der 25 Fahrzeuge eine Motorradmannschaft der Leibgarde Mussolinis auf Gilera-Maschinen. Ferner eine MS-Mannschaft, eine Fiat- und zwei Vancias-Dreiermannschaften, aber auch Bianchi und Alfa Romeo sind in Konkurrenz.

Sportsmann Graf Turani auf Alfa Romeo der einzige ausländische Fahrer und heute sind es 54!

Frankreich stellt zwei Wagen, einen Renault und einen MG, mit der bekannten Rennfahrerin Mme. Itier. Die Schweiz ist ebenfalls mit einem englischen MG vertreten.

In diesem Jahre wurde durch die übergrasche Kennungszahl von 1700 Automobilen und Motorrädern die Deutsche Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt als Veranstalter vor äußerst schwierige Aufgaben gestellt.

Sport des Sonntags

Beginn der Deutschen Kampfspiele

Der 22. Juli bringt den Beginn der 4. Deutschen Kampfspiele mit zahlreichen Veranstaltungen in Nürnberg selbst und einigen aus Zweckmäßigkeitsgründen an anderen Orten stattfindenden Meisterschaftswettkämpfen.

Die hervorragendsten sonstigen Ereignisse des Sportsonntags sind die 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland, das Amerikaner-Egertfest in Frankfurt und der 15. Rhön-Regelung-Wettbewerb auf der Wassertuppe.

Tennis

Das Wochenende bringt einige interessante Turniere. In Mannheim treffen die besten badischen Spieler auf einige gute Kräfte aus Frankreich und der Tschechoslowakei.

ball-Kampfspiele gegen Nordmark. Die Mannschaft tritt in folgender Aufstellung an: Köhl, Popp, Munfert, Streb, Wilmann, Dehm, Lehner, Eiberger, Friedel, Schmidt, Kund.

65 Jahre Karlsruher Turnkreis

Schon in den 48iger Jahren wurde in der ehemaligen Residenzstadt Karlsruhe und der alten Markgrafenstadt Durlach geturnt. Damals schon waren es entschlossene und turnbegeisterte Männer, die das Fahrtische Turnen unter den schwierigsten Verhältnissen einführten.

Das Verhältnis unter den Vereinen war ein loses. Die Gründung des Turnkreises, damals Gau genannt, fällt in das Jahr 1869. Alfred Maul war der Gründer. Dem Schulturnen wurde dieser Mann richtungweisend. Heute besitzt noch sein Werk vollste Geltung.

Unter Mauls Leitung, unterstützt von treuen Turnbrüdern wie Kaller, Zahn, Einwaldt, Leonhardt, Zeis, Maier und Wirth, nahm der Turnkreis einen gewaltigen Aufschwung. Zweimal wurde Maul sogar an die Spitze der Deutschen Turnerschaft berufen.

Die 65-Jahrfeier fällt mit dem 30. Kreisturnfest zusammen, das vom 21. und 22. Juli 1934 in Durlach zur Durchführung kommt. Dieses Turnfest wird in seiner glanzvollen Weiterentwicklung einen neuen Markstein bilden.

Sondernummer des Reichsportblattes

Zum ersten Male werden Turner und Sportler ihre Meisterschaften anlässlich der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg in der Zeit vom 20. bis 29. Juli 1934 gemeinsam austragen.

Die 65-Jahrfeier fällt mit dem 30. Kreisturnfest zusammen, das vom 21. und 22. Juli 1934 in Durlach zur Durchführung kommt. Dieses Turnfest wird in seiner glanzvollen Weiterentwicklung einen neuen Markstein bilden.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart.

Voranschläge Witterung für Württemberg und Baden bis Samstagabend: Zunächst weiter heiter und sehr warm, später schwül, unbedächtig und bei leichter Abkühlung einzelne zum Teil gewitterartige Regenfälle.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik: Aussichten für Sonntag: Wechselhaftes und etwas kühlere Wetter mit einzelnen Regenfällen.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Reinshelden, 20. Juli: 260 cm; 19. Juli: 271 cm. Weickach, 20. Juli: 181 cm; 19. Juli: 184 cm. Reil, 20. Juli: 282 cm; 19. Juli: 285 cm. Maxau, 20. Juli: 425 cm; 19. Juli: 491 cm; mittags 12 Uhr: 426 cm; abends 6 Uhr: 428 cm. Mannheim, 20. Juli: 304 cm; 19. Juli: 313 cm. Gaub, 20. Juli: 184 cm; 19. Juli: 182 cm.

In der Werkstätte des Glasmalers Großkopf wurde ein Glasfenster nach Entwürfen von Frau-lein Alara Arch angefertigt, das ausserordentlich im Kunstverein ausstellt. Dieses Fenster, drei Hauptfiguren von Gollanba darstellend, enthält alle handwerklichen und künstlerischen Tugenden, wie sie eine solche Arbeit haben soll.

Ein deutsches Olympia

Die vierten deutschen Kampfspiele in Nürnberg - Siebentausend Sportler im Kampf um den Sieg

„Die vierten deutschen Kampfspiele vom 23. bis 29. Juli 1934 in Nürnberg sollen Ausdruck deutscher Volkseinheit, deutscher Sitte, deutschen Fühlens und der leidlichen Kraft und Gesundheit deutscher Jugend sein. Die Feier in Nürnberg als die erste der neuen Zeit soll das nationale Hochfest der turnenden und sporttreibenden deutschen Jugend sein, ein Bekenntnis zu Volk und Vaterland. Jeder Deutsche, wo auf der Welt er auch immer wohnt, kann sich an den Kampfspiele beteiligen. Die Kämpfe gelten zugleich als deutsche Meisterschaft.“
Der Reichssportführer.

Die ersten deutschen Kampfspiele

Erst als Berlin 1922 alle Deutschen der Welt, ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit, zu den sportlichen Wettkämpfen rief, da schien jahrzehntelanges Sehnen deutscher Menschen praktische Erfüllung gefunden zu haben. Von den Alpen und Subeten waren sie herbeigezogen, von der Maas und von der Memel, von der Elbe und von dem Belt, vom Baltikum und von der Wolga, von den Gebirgsniederungen der Transilvanischen Alpen und der Karawanten. Deutsche von den Hochflächen Chiles, aus den Urwaldniederungen Brasiliens oder der argentinischen Pampa waren dem Ruf gefolgt. Sie alle hatten sich in Berlin zusammengefunden, um sich in ehrlichem Wettkampf zu messen, um die Besten unter sich zu ermitteln. Nach den Berliner Kampfspiele kamen die Kölner, die noch einmal

deutschen Kampfspiele in diesem Jahre in Nürnberg. Das diesmalige Aufgebot an Wettkämpfern stellt alle früheren Kampfspiele weit in den Schatten. Siebentausend Deutsche beiderlei Geschlechts wer-

Den Löwenanteil haben die Wettbewerbe der Männer mit 950 Nennungen für die Einzelkonkurrenzen zu verzeichnen. Bei den Frauen lassen die 254 Meldungen erkennen, daß diesmal ganz besonderer Wert auf die



Ein Meisterprung
Prachtvolle Aufnahme vom Stabhochsprung

Drei Jahrzehnte lang haben, unbeirrbar durch die vielen Hindernisse, die Vorkämpfer der deutschen Kampfspiele ihre Vorbereitungen verrichten müssen, bis das Ziel erreicht war. Sie wußten, welch hohe Aufgabe es ist, unsere Jugend bei Spiel und Sport zu erziehen. Sie hatten weiter erkannt, daß jede Zeit der Blüte körperlicher Erziehung auf nationaler Grundlage eines Höhepunktes bedarf, einer nationalen Olympia, einer deutschen Olympia.

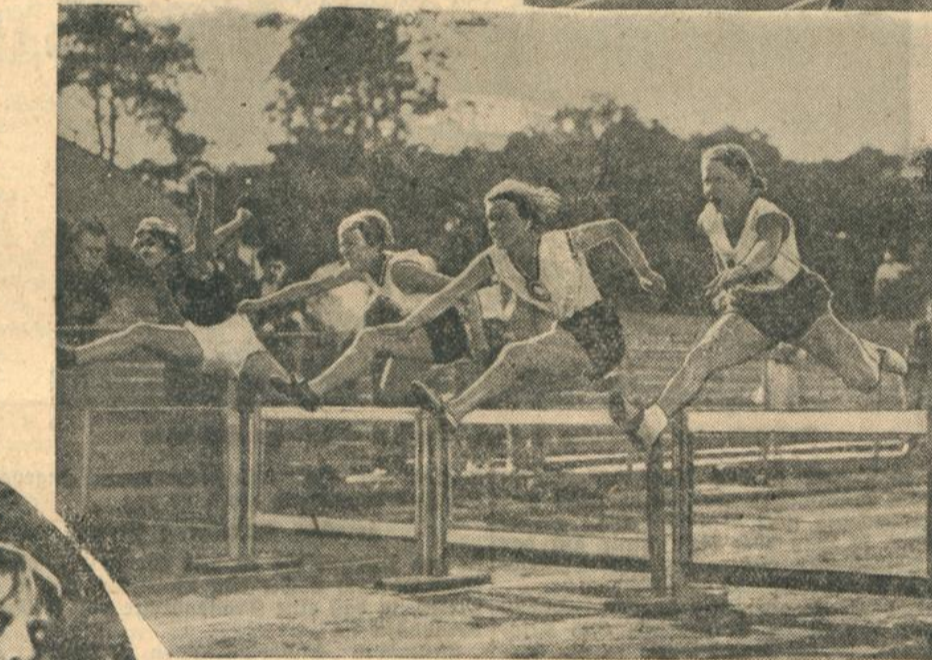
Der Gedanke der olympischen Spiele

Fast zur selben Zeit hatte der Franzose Coubertin die Anregung gegeben, die alten olympischen Spiele auf internationaler Grundlage wieder zu neuem Leben zu er-



Einer in seinem Element
Meisterschwimmer im Kraulstil

weden, und gründete zu diesem Zweck das internationale olympische Komitee. Wenige Deutsche waren es, die die sportliche Bedeutung erkannten und diesen Gedanken unterstützten. Sie beschloßen im Jahre 1896 die Bildung eines Komitees zur Vorbereitung der olympischen Spiele. Diesem Ausschuß war es zu danken, daß wir in Athen und Paris dabei waren. Als er für die dritten Spiele, die in St. Louis stattfanden, im Jahre 1904 zusammengerufen wurde, legte er sein Arbeitsgebiet im ersten Paragraphen seiner Satzung fest: „Der deutsche Reichsausschuß für olympische Spiele hat die Aufgabe, nationale olympische Spiele im deutschen Reich zu veranstalten, die Beteiligung Deutschlands an den internationalen Spielen vorzubereiten und zu diesem Zweck die Leibesübungen treibenden Körperschaften zu vereinigen.“ In einer Sitzung im Jahre 1913 wurde endlich der erste Termin für die nationalen olympischen Spiele festgesetzt. Sie sollten im Jahre 1915 stattfinden und alle drei Jahre wiederholt werden. Inzwischen war der Weltkrieg ausgebrochen und an eine Durchführung der Spiele natürlich nicht zu denken.



Harter Kampf um den Sieg
Ein schönes Bild vom 80-Meter-Damenhürdenlauf

großdeutsches Bekenntnis tragen. Dann gelang es mit Mühe und Not noch die Breslauer Spiele unter Dach und Fach zu bringen, nachdem von den Verbänden fast alles getan worden war, um die Spiele zu sabotieren. Fast drei Duzend Verbände waren Träger der deutschen Leibesübungen gewesen. Gewiß, viel Gutes haben sie in den Jahren ihres Bestehens geleistet, aber in ihrer Eigenbrödelerei, in ihrem Konkurrenzkampf gegeneinander, in

den an diesem Hochfest des deutschen Sports teilnehmen. Die an sich schon hochgepannten Erwartungen sind noch übertroffen worden. Für die Titelfämpfe, die im Rahmen der deutschen Kampfspiele durchgeführt werden, sind nicht weniger als 1204 Einzel- und 128 Mannschaftsnennungen eingegangen.

Neue Einheit des deutschen Sports

Der Nationalsozialismus rief aus allem Verfall die noch gefundenen Kräfte des Volkes und in einem Kampf von gigantischem Ausmaß und Opferbereitschaft schmiedete Adolf Hitler die deutsche Einheit. Über sechs Millionen Leibesübungen treibender Menschen konnten von dieser grandiosen Handlung nicht unberührt bleiben. Trotzdem wurde gerade in den verschiedenen Verbänden die Forderung der Zeit: Gemeinnutz vor Eigennutz, nicht verstanden. Darum mußte das kommen, was allein im Sinne der Volkseinheit notwendig kommen mußte: die Zerschlagung der Verbände, um daraus eine neue Einheit zu schmieden.

2000 Deutsche in Nürnberg

Damit war der Weg frei gemacht für das Wiedererleben der reinen Kampfspielidee, für die vierten



Vierhandstand am Barren
Eine Höchstleistung turnerischen Könnens und vorbildlicher Disziplin

Die Sekunde höchster Anspannung
Ein paar Zentimeter vor dem Zielband

Erringung eines Meisters- und Kampfspieltitels gelegt wird. Für die Mannschaftswettbewerbe verteilt sich die Zahl 128 wie folgt: bei den Männern 109 und 19 bei den Frauen. Von den einzelnen Konkurrenzen war immer der 100-Meter-Lauf am meisten besetzt. Bei den Kampfspiele tritt zum erstenmal der Fall ein, daß der Marathonlauf mit 94 Meldungen die 100-Meter-Konkurrenz überbietet. Auch die Zehnkämpfer haben sich viel vorgenommen. Sie haben sich durch die Beteiligung unseres Weltrekordlers Sievert keineswegs einschüchtern lassen, im Gegenteil, über 80 Zehnkämpfer stellen sich ihm zum Kampf. Sie alle eifern ihm nach, wollen es ihm gleich tun. Bei den Frauenkonkurrenzen gibt es auch eine Ueberraschung. Wir haben auf einmal eine stattliche Anzahl von Fünftkämpferinnen; nicht weniger als 32 gehen an den Start. Der 100-Meter-Lauf hält hier mit 34 Teilnehmerinnen die Spitze. Aus diesen Zahlen ist der große Erfolg der breiten Arbeit wirklich unverkennbar.

H. Burkhardtsmaier.



Aus Stadt und Land



An die Betriebsführer der badischen Wirtschaft!

Am 21. und 22. Juli d. J. findet die 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland 1934, „Der Tag der Deutschen Kraftfahrt“, statt.

Mit der Sicherung der durch ganz Deutschland führenden Strecke ist die SA. und das NSKK beauftragt. Der Chef des Kraftfahrwesens der SA. nennt diesen Tag den Präfixen der Massenleitung für Fahrer und Abfahrende und weist darauf hin, daß von der Disziplin der Abfahrenden das Leben der Millionen deutscher Volksgenossen abhängt, die in allen Gauen die Strecke umsäumen. Da der größte Teil der für die Abfahrenden benötigten SA.- und NSKK-Männer ereisensicherweise inzwischen in den Wirtschaftsbetrieb eingeteilt ist, richten die Unterzeichneten im Hinblick auf die allgemeine Bedeutung der 2000-Kilometer-Fahrt an die Betriebsführer der badischen Wirtschaft die Bitte, die zur Abfahrenden benötigten Mannschaften für die Zeit der Abfahrenden am Samstag, den 21. und Sonntag, den 22. Juli, zur Verfügung zu stellen und ihnen für die Zeit dieser Inanspruchnahme zur Vermeidung eines Einkommensausfalls den Lohn weiterzubezahlen.

Der bad. Finanz- und Wirtschaftsminister, gez. Köhler.

Der Präsident der Bad. Industrie- und Handelskammer, gez. Krenrup.

Der Gruppenführer der SA.-Gruppe Südwest, gez. Sommer.

Denkt an die Zahlung der Hagelversicherungsprämie

Die Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Die Ernte naht. Täglich drohen Gefahren durch Hagelschlag. Solange die Hagelversicherungsprämie nicht bezahlt ist, ruht die Erntepflicht der Versicherungsgesellschaft im Falle eines Hagelschadens. Der Badische Staat hat auf Grund des Vertrages mit der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft die Rückversicherung gegen Nachschußzahlungen übernommen. Es muß deshalb Pflicht eines jeden Versicherten sein, seine Prämie pünktlich zu entrichten, damit er im Schadenfall gedeckt ist. Es wird daher dringend empfohlen, die bereits fällig gewesene Hagelversicherungsprämie alsbald zu bezahlen.

Fritz Plattner besucht die Firma Gütermann & Co. in Gutach

Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Fritz Plattner, stattete am Donnerstag den 19. Juli die Fabrik Gütermann & Co. in Gutach bei Bad Säckingen ab. Nach der Besichtigung des Werkes richtete der Betriebsführer Paul Gütermann an den Bezirksleiter herzliche Begrüßungsworte. In kurzen Worten gab er einen Überblick über die Entwicklung des Werkes.

Begeistert begrüßt von der im Werkhof angetretenen Belegschaft ergriff Fritz Plattner das Wort. Er stellte fest, daß die Nationalsozialisten nicht aus Neugier in die Betriebe gehen, sondern um den deutschen Arbeiter an seiner Arbeitstätte kennen zu lernen. Der Redner unterstrich ganz besonders die sozialen Einrichtungen des Werkes, die er in jeder Beziehung als vorbildlich bezeichnete.

Neue Pfarrstellen

Der Erweiterte Evang. Oberkirchenrat hat genehmigt, daß in den Kirchengemeinden Bonndorf und Stetten a. L. M. anstatt der bisherigen Diasporapfarrämter, mit Wirkung vom 1. April 1934 an, je eine evangelische Pfarrstelle errichtet wird. Ferner wird in der Kirchengemeinde Heidelberg-Neuenheim an Stelle des bisherigen Vikariats mit Wirkung vom 1. April 1934 an eine zweite evangelische Pfarrstelle errichtet.

Gleichzeitig hat der erweiterte Ev. Oberkirchenrat genehmigt, daß mit Wirkung vom 1. April an die Gemarkungen der bürgerlichen Gemeinden Bleibach und Buchholz nach erfolgter staatlicher Zustimmung in das Kirchspiel der Evang. Kirchengemeinde Waldkirch einbezogen werden.

Die Erfassung der Saar-Abstimmungsberechtigten

Nachdem die Abstimmungskommission ihre Tätigkeit im Saargebiet aufgenommen hat und mit einem Aufruf an die Saarbevölkerung hervorgetreten ist, hat die Abstimmungsperiode offiziell begonnen. Nunmehr tritt die Erfassung der Abstimmungsberechtigten und die Abgrenzung des Kreises der Berechtigten in den Vordergrund.

Diese Fragen erörtert der „Saar-Freund“ in seinem Leitartikel. Er setzt sich mit den Ungerechtigkeiten in der Entscheidung des Völkerbundsrates auseinander. Personen, die im Jahre 1919 das wehr- und rechtslose Saarland wie die Hyänen überfielen, dürfen am 13. Januar nächsten Jahres abstimmen, nicht aber Personen, die, obwohl seit Jahrzehnten im Saarlande ansässig, zufällig am 28. Juni 1919 nicht im Saargebiet gewohnt haben. Sehr wichtig ist die Sicherstellung einer freien, geheimen und unbeeinflussten Stimmabgabe. Mit dieser Forderung stehen Drohungen des französischen Außenministers, daß man den Abstimmungstermin eventuell verschieben werde oder geheimnisvolle Anordnungen der französischen Frontkämpfervereinigungen über ein bewaffnetes Eingreifen im Saarlande nach dem 13. Januar nicht im

Einfluß. Der Aufruf der Abstimmungskommission, die Termine vor der Abstimmung und die Bekanntmachung über den Kreis der Abstimmungsberechtigten werden eingehend wiedergegeben. Ihre Kenntnis ist für die Abstimmungsberechtigten unentbehrlich.

In diesem Zusammenhange ist es von Bedeutung, zu wissen, daß es für die deutschen

Volksgenossen, die nicht die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen, die Möglichkeit der Einbürgerung und Wiedereinbürgerung in den deutschen Reichsverband gibt. In diesen letzten Monaten vor der Abstimmung werden von den deutschen Regierungsstellen in dieser Richtung alle erforderlichen Schritte unternommen.

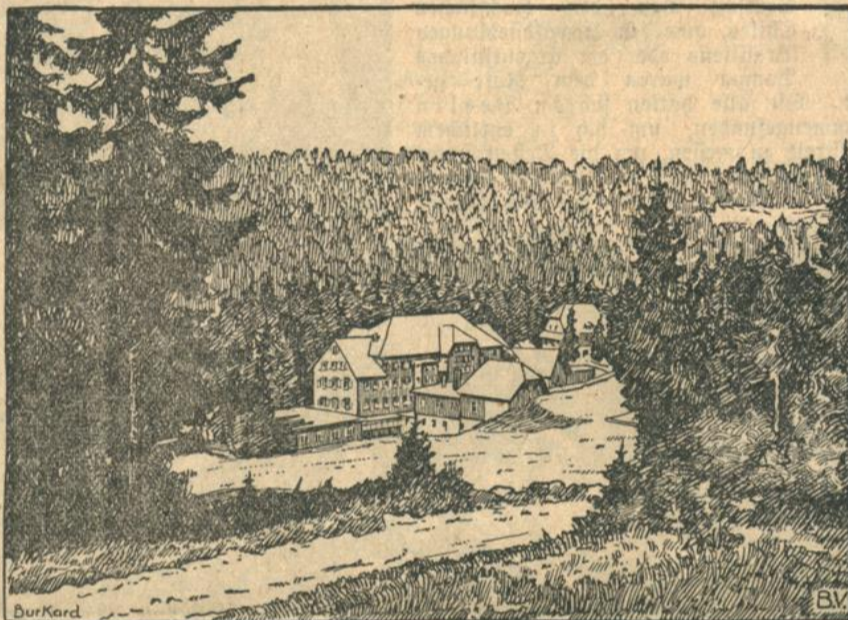
Zur Einweihung am 21. Juli

Die Schwarzwaldhochstraße vom Mummelsee zum Ruhenstein

Die neue Teilstrecke / Blid in Tal und Ebene / Ueber 5 Kilometer in kaum vier Monaten beendet

Im Zug der Schwarzwaldhochstraße Baden-Baden-Titisee bildet die nunmehr fertiggestellte Strecke Mummelsee-Ruhenstein ein wichtiges Glied, wird doch damit die Verbindung der Hauptgebiete Baden-Baden-Freiburg über das Horngründgebiet hergestellt.

Die neue Straße führt durchweg durch Hochwald und bietet herrliche Aussichtspunkte. Die Gefälleverhältnisse werden dem Kraftverkehr einerseits und dem Holzabfuhrverkehr andererseits angepaßt, sie bewegen sich im Durchschnitt zwischen 4 und 6 Prozent. Die Fahrbahnbreiten wurden den übrigen Neubau-



Ruhenstein, der vorläufige Endpunkt der neugeschaffenen Hochstraße

Wenn man auch bisher schon auf Waldwegen vom Mummelsee über Seibelsack und Schwarzenbachweg nach dem Ruhenstein gelangen konnte, so war doch diese Linie auf der Strecke Seibelsack-Schwarzenbachweg schwierig und nicht ohne Gefahr zu benutzen.

Die neue Strecke, auf einer durchschnittlichen Höhe von 850 Meter verlaufend, 5,25 Kilometer lang bis zur Einmündung in die vorhandene Landstraße beim Dürrbabenbad, benützt zunächst den vorhandenen Waldweg, soweit die in diesem Weg liegenden Kurven dies zulassen, bis zum Seibelsack. Von da verläuft die neue Straße auf etwa 1,2 Kilometer auf dem sogenannten Westweg (für den 40 Meter oberhalb ein neuer Fußweg geschaffen wurde), um sodann im nahezu gleichmäßigen Gefälle im Gewann Dürrbaben, etwa 1,25 Kilometer vor dem Ruhenstein, in die bestehende Landstraße einzumünden. Die Gesamtlänge der Straße Mummelsee-Ruhenstein beträgt sonach 6,5 Kilometer.

Die neue Straße führt durchweg durch Hochwald und bietet herrliche Aussichtspunkte. Die Gefälleverhältnisse werden dem Kraftverkehr einerseits und dem Holzabfuhrverkehr andererseits angepaßt, sie bewegen sich im Durchschnitt zwischen 4 und 6 Prozent. Die Fahrbahnbreiten wurden den übrigen Neubaustraßen der Schwarzwaldhochstraße angepaßt, die Fahrbahnbreite weist in den geraden Strecken 5 Meter in den Kurven bis zu 5,50 Meter auf, hierzu kommen noch beiderseits Banette von je 0,5 Meter, so daß eine Kronenbreite von 6 Meter vorhanden ist.

Besondere Ausgestaltungen erfordern die Abzweigungen der Strecke Mummelsee und beim Dürrbabenbad. Am Mummelsee war für den Durchgangsverkehr nach dem Ruhenstein keine betriebliche Abzweigung vorhanden. Diefem Mischland wurde durch Anlage einer Umleitungsstrecke hinter der Jugendherberge abgeholfen. Zugleich wurde auch ein größerer Parkplatz geschaffen, ohne das Landschaftsbild wesentlich zu beeinträchtigen. Besondere Sorgfalt mußte auch der Einmündung der neuen Linie in die Landstraße beim Ruhenstein zugewendet werden, wo den Anforderungen des Kraftverkehrs hinsichtlich Ueberlicht-

Auftakt zur 2000-Kilometer-Fahrt

Baden-Baden ist „motorisiert“ / Die Abnahme / Ehrengäste treffen ein

Baden-Baden ist erfüllt von dem lauten Getöse der Motoren von Hunderten von Kraftwagen.

Neben den 650 Wagen, die am Samstag auf die Reise der 2000-Kilometer durch Deutschland geschickt werden, haben sich ja auch die vielen Schlachtenbummler, die Vertreter der Sportbehörden, der Delkonzerne und Kraftwagenfabriken eingefunden, ja daß der renommierte Verkehr in den Straßen verständlich wird.

Eigene Telefon- und Fernschreiberleitungen auf der ganzen Strecke sind von der Post zur Fahrleitung nach Baden-Baden gelegt worden, wo ein Heer von Mitarbeitern — meist Studenten — sofort den jeweiligen Stand des Rennens ausrechnen wird.

Eine Wohnungskommission hatte für Tausende von Unterkünften zu sorgen, was durch reifliche Ausnutzung jedes freien Privatimmers auch gelang. Die Millionenmasse der Zuschauer und der lebende Saugmahl von 150 000 Motor-SA-Männern werden durch Reportagen im Rundfunk und in den einzelnen Großstädten durch 23 Telefunken-Großlautsprecher laufend über den Stand der Fahrt unterrichtet.

Der Freitag war den ganzen Tag über von 7 bis 17 Uhr der Abnahme der Fahrer gewidmet. Dem Besucher war hier die Möglichkeit geboten, sich die einzelnen Fahrzeuge genau zu ansehen. Und was Deutschland an neuen und schon bekannten Konstruktionen aufzuweisen hat, so wie auf einer Antoschau am Auge vorüber. Daneben war aber auch dieses Jahr das Ausland stärker vertreten.

Neun Nationen mit 53 ausländischen Fahrern werden alles daran setzen müssen, um neben der Vielzahl der Deutschen ehrenvoll durchs Ziel zu laufen. Am stärksten ist Italien mit 25 Fahrzeugen erschienen, darunter eine Fiat- und Lancia-Dreiermannschaft. Besondere Aufmerksamkeit fanden aber auch bei der Abnahme die deutschen Mannschaften der Reichswehr, Motor-SA- und Motor-SS, Polizei, NSKK und der Klubs. Die Industriemannschaften waren teilweise mit einheitlichen Wagentypen erschienen und boten dadurch einen geschlossenen Eindruck.

Gegen 10 Uhr vormittags erschien auf dem Abnahmeplatz der Führer des deutschen Kraftfahrparks, Berggruppenführer Hübllein, in Begleitung des Stabsführers der DRS, von Bayer-Ehrenberg. Nach Begrüßung durch die bereits anwesenden Führerpersönlichkeiten des Kraftfahrparks kontrollierte Obergruppenführer Hübllein eingehend die technischen Einrichtungen der Abnahme.

Im Laufe des Tages trafen dann zumeist in Sonderflugzeugen in Baden-Baden ein: Staatssekretär Dr. Fuhr, Staatssekretär Granert, der Generalinspekteur der Reichsautobahnen, Dr. Todt, der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dörpmüller, als Vertreter des Reichsverkehrsministers Ministerialdirektor Brandenburg, Ministerialrat Meiner, als Vertreter des Reichsinnenministers Dr. Frick, und schließlich der Ehrenpräsident des NSKK und des DAK, Herzog G. Ed. v. Sachsen-Roburg und Gotha und der Vertreter des künftigen Botschafters von Italien, Conte Maglifrati.

lichtigkeit und Steigungsverhältnissen Rechnung zu tragen war und dabei die Einmündungen auch der Langholzabfuhr mit gebündelten größten Stammlängen zu genügen hatten.

Dem Holzabfuhrverkehr wurde durch Anlage von 16 Stück Holzverladungen weitgehend entsprochen. An diesen Stellen erhielt die Straßenbahnfahrt 8,50 Meter Breite, damit auch während des Holzabfuhrbetriebs der Durchgangsverkehr nicht beeinträchtigt werden kann.

Zur

Sicherung des Kraftverkehrs

bei Nacht und bei Nebel wurden neben den üblichen, reichlich bemessenen Schutzsteinen sogenannte Anleuchtungsstellen in allen Kurven angebracht.

Die Strecke vom Seibelsack bis zur Einmündung beim Dürrbabenbad in die Landstraße Aghern-Ruhenstein stellt den weitaus schwierigsten Teil des bisherigen Ausbaues der Schwarzwaldhochstraße dar, da fast durchweg Geröll- und Felsstrecken zu durchqueren waren und außerdem steile Geländeneigungen vorzufinden.

Das Bestreben, keine zu scharfen Kurven, möglichst nicht unter 100 Meter Halbmesser für die Linienführung vorzuziehen, bedingte an vielen Stellen hohe Auftrags- und Abtragsleistungen. Demgemäß mußten auch hohe Stützmauern bei zum Teil sehr steilen Geländeneigungen errichtet werden, deren Bauausführung an die betreffenden Baufirmen große Anforderungen an Sorgfalt und Erfahrung stellte. Die mit einer Walzdecke vorgesehene Fahrbahn wurde geteert.

Die

Gesamtkosten des Baues

die im Rahmen des Kostenvoranschlags geblieben sind, belaufen sich auf 410 000 RM, wovon ein Drittel der Kreis Baden und den Rest die badische Staatsverwaltung tragen. Die neue Straße wird, wie die bisherigen Neubautrecken, vorläufig als Kreisstraße geführt, bis entsprechend der Neuordnung im Straßenwesen eine anderweitige Regelung der Unterhaltslast eintreten wird.

Die Planung und Bauleitung erfolgte im Auftrag der badischen Bauverwaltung durch das Wasser- und Straßenbauamt Aghern. Die Bauausführung, in neun Lose aufgeteilt, wurde den Firmen Gebr. Wescheher-Mattat, Mathäus Huber-Seebach, Anton Braun und Hermann Braun-Bühlertal, Alois Karcher-Bühlertal, Karl Störck-Eigentel, Ridel und Seis-Freiburg, Josef Doll-Sasbachwalden und Josef Welle-Bühlertal übertragen.

Mit dem Bau konnte im November begonnen werden. Leider unterbrach nach zweiwöchiger Arbeit der schneereiche Winter die Arbeiten bis zum April, da in der hohen Lage der Strecke zwischen 850 und 1000 Meter infolge der Schneedecke und des tiefen Frostes nicht früher gearbeitet werden konnte.

Trotzdem ist es gelungen

nach kaum viermonatiger Bauzeit die 5,25 Kilometer lange Strecke fertigzustellen. Welche Massen dabei zu bewältigen waren, möge die folgende kurze Zusammenfassung zeigen: Erdbewegung (Auf- und Abtrag der Erdmassen) 70 000 Kubikmeter, Felsausbruch 38 000 Kubikmeter, Dolin 1200 laufende Meter, Stützmauern 5380 Kubikmeter, Fläche der Padlage und der Walzdecke 34 000 Quadratmeter, Schotter und Splitt 4000 Kubikmeter, und Teer 80 000 Kilo. Von besonderer Wichtigkeit ist die Tatsache, daß bei dem Bau 25 000 Tagewerke geleistet werden konnten und im Mittel 250, auf mehrere Wochen bis zu 800 Arbeitlose die ganze Bauzeit über Arbeit und Brot finden konnten.

Mit dem nunmehr dem Verkehr übergebenen Neubau ist ein wichtiger Teilschnitt der Schwarzwaldhochstraße vollendet. Es ist zu hoffen, daß ihre Fortführung nach dem Rheinsackgebiet nicht mehr allzulange auf sich warten läßt, so daß dann von hier aus auf vorhandenen Straßen der Durchgangsverkehr bis in den Südschwarzwald vordringen kann.

Berkehrssperre an der Bergstraße

Am kommenden Sonntag ist die ganze Bergstraße wegen der 2000-Kilometer-Fahrt von früh 1 Uhr bis etwa 21 Uhr für jeden Verkehr gesperrt. Das Ueberqueren der Bergstraße mit Fahrzeugen ist unmöglich. Nur Fußgänger dürfen an Kreuzungen die Straße in Begleitung eines Abfahrenden überqueren.

Kraftfahrer östlich der Bergstraße müssen, wenn sie nach Westen zu fahren gezwungen sind, über den Odenwald ins Neckartal nach Heidelberg und dort auf der linken Neckarseite unter der Friedrihsbrücke hindurchfahren. Kraftfahrer westlich der Bergstraße fahren nach Osten über Mannheim nach Heidelberg oder näher über Birmensheim, Heidesheim, Ladenburg, Ivesheim, Seckenheim, Heidelberg und dort am Neckar entlang unter der Friedrihsbrücke durch.

Wegen Beschimpfung der Hitlerjugend in Schußhaft

Auf Veranlassung des Badischen Geheimen Staatspolizeiamtes wurde der Führer der kath. Jugendorganisationen in Raental, Hugo Adam, in Schußhaft genommen, weil er die Hitlerjugend in der gemeingefährlichsten Weise bedrohte und beschimpfte.

Neuchen. (Föblischer Verkehrsunfall.) Drei junge Mädchen aus Neuchen befanden sich am Donnerstagabend in Wagschurt mit dem Fahrrad auf der Heimfahrt. Dabei begegneten sie einem Personenauto. Die 17jährige Kontoristin Hedwig Woblfahrt wurde von diesem erfasst, einige Meter weit geschleift und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Sasbachwalden (bei Aghern). (Zum Bürgermeier ernannt) wurde der bisherige stellvertretende Bürgermeister, Schreinermeister Josef Bruder.

Wiesgarten. (Unfall.) An der hiesigen „Anfallecke“ ereignete sich am Donnerstag wieder ein schwerer Unglücksfall. Ein Motorradfahrer aus Durlach erlitt ein 10jähriges Mädchen; es wurde zu Boden geschleudert und erlitt schwere Kopfverletzungen.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

ROMAN VON A. MENTER

WIM IM LEBENSKAMPF

Copyright 1931 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, München-Gröbenzell.

(7. Fortsetzung).

Im Kurhof waren Rolläden und Jalousien herabgelassen. Erfrischend und kühl lag die schattige Halle, als Lu eintrat. Sie war in dem eleganten, vornehm geführten Haus wohlbekannt, oft hatten Freunde von ihr hier gewohnt. Nun war sie lange nicht dagewesen. Jemand war ihr diese Welt ferngerückt und entfremdet, sie konnte keinen Kontakt mehr finden. Jedes Refugium der Exklusivität hat seine eigenen Stillese, ebendamit hat sie sich ihnen nur allzu gern gefügt — heute brachte sie kaum mehr Interesse dafür auf. Jemand etwas würde sich nun wohl ereignen. Ihr Herz schlug ein bißchen, als sie in Frau von Beverns kleinem Salon wartete. Aber wenn sie an Houtenrade und den Abschied von dort denken wollte, immer schoben sich die Ereignisse der letzten Monate dazwischen.

Schon beim Handfuß richtete Frau von Bevern ihren Kopf rasch auf und küßte sie auf die Stirn. Wie immer, gleichmäßig und in sehr guter Haltung, zeigte sie heute dem jungen Mädchen gegenüber fast etwas wie Herzlichkeit. Ihre schlanken, kühlen Finger hielten die junge Hand länger als nötig.

„Ich freue mich, liebe Lu, daß wir Sie endlich wieder haben. Uns allen haben Sie sehr gefehlt.“

Lu bedankte sich für die wiederholte Einladung nach Houtenrade.

„Ich konnte nicht kommen“, sagte sie einfach. Begreiflich, sehr begreiflich war das. Eine Weile war tiefes Schweigen. Im Beitreben, das traurige Ereignis, den Tod des Vaters, nicht weiter zu berühren, begann Frau von Bevern von ihrem Aufenthalt an der See zu sprechen. Die Wochen in Noordwijk waren himmlisch gewesen. So recht gemütlich und zum Ausruhen geeignet. Sie selbst hatte jeden Tag im Meer gebadet. Man hatte so viel Bekannte dort, alles war wie eine große Familie.

„Die Kinder können sich gar nicht trennen“, schloß sie, „wenn nicht das Wiedersehen mit Ihnen wäre, ich glaube, sie ließen die ganze Annenwoode fahren.“

Aber nun sollte Lu auch von sich erzählen, von ihrem Leben in den letzten Wochen und Monaten.

„Da gibt es nicht viel zu sagen“, antwortete das junge Mädchen schlicht, „ich war recht einsam.“

„Was waren Sie? Mein Gott, Kind, ein solches Gefühl dürfen Sie gar nicht aufkommen lassen. Sie haben doch Freunde, wobei Sie schauen! Ein Verlust wie der Ihre ist schmerzhaft genug — aber das Leben geht weiter.“

„Chris, lieber Junge“, rief sie ins Nebenzimmer, „komm einmal her! Hier — Chris machte eine etwas ungelente Verbeugung — „Fräulein Lu fühlt sich einsam! Das wirst du nicht zulassen, was?“

Chris, groß und gut gewachsen, mit seinem kindlichen Knaben Gesicht, erstreckte bis in die Haarwurzeln.

„Was soll ich machen?“ fragte er verlegen. „Nun, ihr Gesellschaft leisten, das ist doch sehr einfach. Fahrt nach dem Golfplatz ihr beiden“, rief sie dann, „das wird euch gut tun.“

Lu mehrte ab. Sie mochte heute nicht spielen, außerdem war sie nicht dafür angezogen. Endlich aber nahm sie doch Chris' Begleitung zum Nachhausegehen an.

Chris war treu. Erlich und glühend trotzte er neben ihr her. Er ist wie Tommy, dachte Lu, jung, ehrlich und treu. Sie fühlte seine Ergebenheit und heute tat sie ihr wohl. „Wir holen Tommy“, sagte sie nach einer Weile, „dann machen wir einen Spaziergang. Recht so, Chris?“

Ihm war alles recht, natürlich. Tommy wurde abgeholt. In tollen Sprüngen und mit lautem Gejaule gab er seiner Freude Ausdruck.

Und dann liefen sie wirklich stundenlang, jung, elastisch und sportgewohnt, wie sie beide waren.

Zu Anfang wurde nicht viel gesprochen, dann aber wirkte die befreiende Bewegung so stark auf Lu, daß sie auf einmal reden konnte. Sie vergaß, daß ihr Begleiter erst vor kurzem siebzehn geworden war und sprach wie zu einem gleichaltrigen Freund. Immerhin hatte sie die Genugtuung, dies junge Herz reiflos für sich zu gewinnen. Er hätte weinen mögen, so sehr bedrängte ihn dies Herz, das nur noch einen Wunsch kannte: ihr zu helfen. Nun war er nicht mehr der spielerisch verliebte Junge von gestern. — Er liebte sie.

Als Chris verspätet und erhitzt ins Hotel zurückkam, war Frau von Bevern höchst ungeduldig. Sie hatte auf ihn gewartet, längst war es Zeit zum Essen. „Zieh' dich rasch um“, gebot sie schroff. Aber Chris erklärte, er wolle nichts essen, er habe keinen Hunger. „Wit du krank oder verrückt? Mach' schnell! Ich habe nicht Lust, noch länger zu warten.“ Ihre Stimme klang drohend, Chris küßte das und schlüpfte rasch in sein Zimmer.

Später beim Essen kam dann nach und nach alles aus ihm heraus — alles. Aber ein Herz denkt nicht, das ist es eben. Frau von Bevern erfuhr, daß Lu das beste, schönste und herrlichste Mädchen sei, das es überhaupt gebe. Aber sie erfuhr auch noch mehr. Vieles, was ihr ungeteiltes Interesse besaß.

In diesem Abend spielte Frau von Bevern nicht Bridge, wiewohl sich verschiedentlich Gelegenheit dazu geboten hätte. Auch zum Kurgartenkonzert ging sie nicht mehr, wiewohl sie von Bekannten dringend aufgefordert wurde. Sie zog sich auf ihr Zimmer zurück und schrieb. Was seit Monaten, ja seit Jahren nicht mehr vorgekommen war, ereignete sich heute: Frau von Bevern schrieb an ihren Mann. Längst war das Ehepaar dazu übergegangen, sich in Tagen oder auch Wochen räumlicher Entfernung mit Telegrammen und Telefongesprächen zu begnügen. Man fuhr sehr gut dabei und hatte nie Anlaß zu einer Klage gefunden. Aber heute schrieb Frau von Bevern, wiewohl sie Briefschreiben sonst nur

unter die unnützen und unzeitgemäßen Beschäftigungen zählte. Der Brief war nicht lang, aber er war klar und bestimmt, hatte Hand und Fuß, das mußte man ihr lassen. Noch am gleichen Abend kam er zur Post und ging „expres“ nach Holland.

Frau von Bevern gab darin in knappen Worten ein festumrissenes Bild der Lage und ein Programm, das, wenn tunlich, befolgt werden sollte. Des weiteren gab sie der Meinung Ausdruck, daß junge Leute sich stets da verliebten, wo sie sich gerade aufhielten. Hierbei war nichts Bemerkenswertes, es war der Trieb der Natur. Um aber irgendwelchen Unannehmlichkeiten und Weiterungen von vornherein vorzubeugen und aus dem Weg zu geben, gebot die Vernunft, junge Menschen geschickt dahin zu dirigieren, wo man ein Sichverlieben für wünschenswert erachtete. Den projektierten Baden-Badener Aufenthalt fand sie für Willem sowohl als für Blanche in jeder Hinsicht unmöglich. Zum Ersatz empfahl sie die Annahme einer Einladung nach Schottland, wenn nötig, mußte man sogar die Erfüllung eines langgehegten Lieblingswunsches zusagen. Sie dachte dabei an Willems Segelfahrt und an Blanches Selbstfahrer. Vielleicht ging es auch ohne den. Man würde sehen.

Die große Woche, der Grand prix, ist das größte Ereignis der Saison Baden-Badens. Das edelste Blut internationaler Zucht trifft hier zusammen. Schon wochenlang vorher sind

die Zimmer in den Hotels vorbestellt, Extrazüge werden eingelegt, der Zutrom der Fremden ist ungeheuer. Tag und Nacht saufen die Autos, rattern die Wagen, das ganze Leben scheint verbundertacht, zusammengedrängt in diese kurzen Tage. Das Interesse der ganzen Stadt konzentriert sich auf Affesheims grünen Rasen.

Es war selbstverständlich, daß Lu in diesem Jahre nicht nach den Rennplätzen hinausfuhr. Auch jede Teilnahme an Renn-Diners und anderen festlichen Veranstaltungen mußte unterbleiben.

Name und Abkunft der genannten Pferde waren genugsam aus den Sportblättern bekannt. Chris hatte sich vordem brennend dafür interessiert, aber nun freute es ihn nicht mehr. Er schlenderte vor den Tribünen auf und ab, zusammen mit einem jungen Amerikaner. Der redete von dem glänzenden Sport, der zu erwarten sei, und erwog die Chancen der einzelnen Pferde. Chris war weder froh noch erwartungsvoll. Lu war nicht da und Willem und Blanche hatten ihr Versprechen nicht gehalten, sie waren überhaupt nicht gekommen. Er verstand das nicht. Lu sah in ihrem lichten Zimmer und sann. Die Tribünen, diese ganz Neuve de toutes les elegances mondiales sah sie vor sich, den Sattelplatz, den Aufgalopp der Pferde. Daß sie dies Jahr nicht dort sein konnte, war eine Selbstverständlichkeit. Das wohl; aber nicht das andere — — —

(Fortsetzung folgt.)

Connie Franklinging vorüber / Eine wahre Kriminalgeschichte aus Arkansas

Von Walther Röhr

Waderer, seliger Gesichter, diese tolle Geschichte aus den Arkansasbergen hätte zu deinen Lebzeiten geschehen müssen! Deine unsterblichen, auch heute noch jedes Jungenherz begeisterten „Regulatoren von Arkansas“ in allen Ehren, aber die Wirklichkeit ist dir über. Die Wirklichkeit schreibt noch heute phantastischere, abenteuerlichere Romane im rauhen Arkansas — —

Da sitzt in Mountain View ein junges, hübsches Mädchen und weint sich die Augen aus. Tilly Ruminer, so heißt die Kleine, hat ein Erlebnis durchgemacht, über dem taufend andere Frauen den Verstand verloren hätten. Tilly reitete sich ihren klaren Kopf; der heiße Wunsch nach Rache hält sie aufrecht. Nähen will die sich an denen, die ihr Glück mordeten.

Was ist in Mountain View geschehen? Eines Tages tauchte dort ein junger Mann auf, hieß Connie Franklin und ging auf Arbeit. Zurückhaltend war er, freundlich und bescheiden, aber die Burken in Mountain View mochten ihn nicht. Wie kam auch dieser Zugewanderte dazu, das Herz des schönsten, bislang stets unnahbar geliebten Mädchens aus dem Drie zu erobern?

Daß und Neid, Sticheleien und offene Feindseligkeiten blieben ohnmächtig. Tilly und Connie verlobten sich, und eines Tages brachen sie nach St. James auf, um sich trauen zu lassen. Von diesem Gang kam Tilly Ruminer allein zurück, finster und verschlossen. Und am nächsten Morgen verschwand sie. Weit hinaus ins Tal ritt sie zum Sheriff, und dort erstattete sie Anzeige wegen Mordes gegen fünf Männer aus Mountain View.

Dem Sheriff sträubten sich die Haare. Was dort oben in den Ozarkbergen bei Mountain View geschehen sein sollte, überstieg alles, was an grausigen Begebenheiten in blutigen Kolportageromanen geschildert wird.

So schilderte Tilly Ruminer den Verlauf ihres Weges zum Traualtar:

Unbehelligt war sie mit Connie Franklin in St. James angelangt. Das Brautpaar hatte jedoch Feind; der Richter war verreist und kam auch nicht zurück. Den beiden blieb nichts anderes übrig, als unverrichteter Dinge wieder heimzureiten.

Auf dem Heimweg blieben sie nicht lange allein. Fünf Männer aus Mountain View gefolten sich zu ihnen und fielen mit einem Male über Franklin her. „Hergelaufener Strolch, im Irrenhause hast du gelassen und willst eine von uns heiraten? Das büßt du mit deinem Leben!“ brüllten sie den Ueberwachten an, der sich weder mit Worten noch mit der Faust verteidigen konnte, so schnell hatten die Fünf ihn gefesselt und geknebelt.

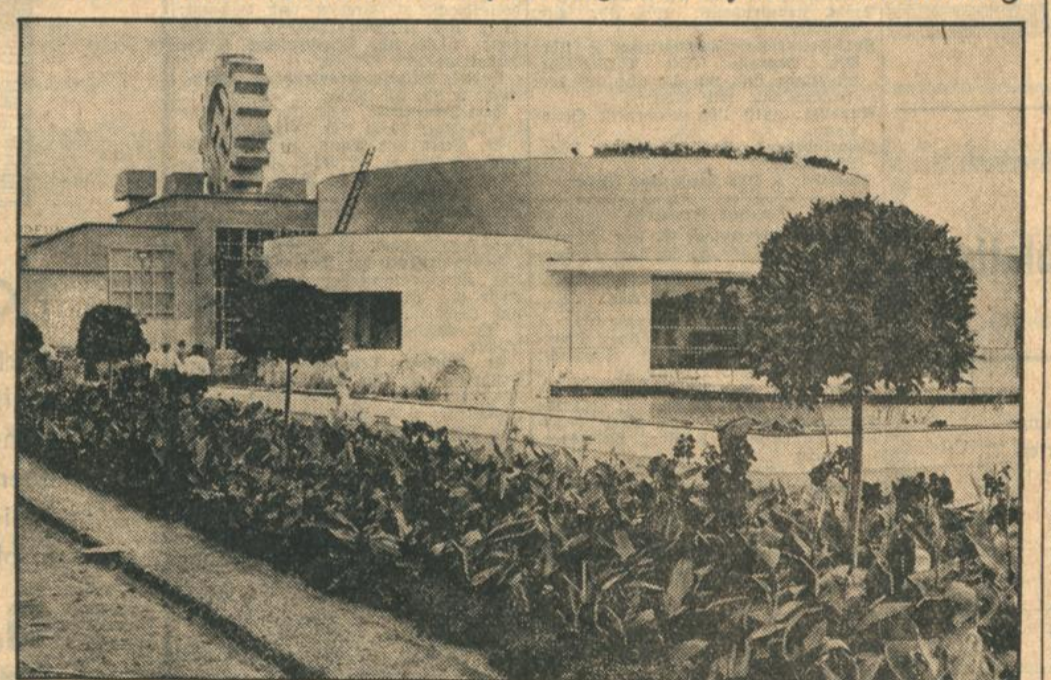
Die unglückliche Tilly mußte zusehen, wie ihr Bräutigam auf das grauamste Gemartert wurde. Den Fünf aus Mountain View war es aber nicht nur darum zu tun, dem verhassten Nebenbuhler einen Denzettel zu verabreichen, sie machten gleich ganze Arbeit. Sie zündeten ein Feuer an, warfen den unter den Mißhandlungen ohnmächtig gewordenen Franklin hinein und ließen ihn bei lebendigem Leibe verbrennen.

Dann gaben sie Tilly frei. „Merkt dir: Genau so ergeht es dir, wenn du ein Wort verrätst!“ riefen sie ihr nach.

Mit diesem Bericht stand Tilly Ruminer vor dem Sheriff und bat um Rache für den bestialischen Mord und um Schutz für sich selber.

Der Sheriff brauchte eine gewisse Zeit, um sich zu fassen, und dann betrachtete er sich das junge Mädchen genau. Nein, eine pathologische Mägenin schien die Kleine nicht zu sein, und daß sie grauenvolle Dinge erlebt haben mußte, war ihr zu deutlich anzusehen.

Die Berliner Blumenausstellung vor ihrer Vollendung



Die neuen gärtnerischen Anlagen im Freiland der Ausstellungshallen am Kaiserdamm, wo jetzt Berlins größte Freilandblumenausstellung vorbereitet wird. (Im Hintergrund das Haus der Deutschen Arbeitsfront mit seinem beherrschenden Wabracken.)

Folkzisten ritten noch am selben Tage in die Ozarkberge. Sie fanden an der von Tilly angegebenen Stelle Reste eines Feuers und halbverkostete Knochen darin.

„Well!“ nickte der Polizeifergeant nur und sah mit einem bedeutungslosen Griff an den Gürt, der den siebenbürgischen Coltrevolver trug. Seine Untergebenen zogen die Sturmriemen fester, und dann ritt die Truppe in schlankem Trab nach Mountain View.

Man machte nicht viel Federlesens. Die fünf Angekludigten waren viel zu verblüfft, als daß sie an Flucht gedacht hätten, und schon waren sie an die Pferde gefesselt und ins Tal hinabgeschafft.

Drei Wochen später wurde in Mountain View Gericht gehalten, und zwar ein sehr feil-sames Gericht. Staatsanwalt und Verteidiger waren Brüder, und die des Mordes Angekludigten sahen heiter und zuversichtlich aus. Tilly wurde — angeblich wegen ihrer Jugend — nicht zu dem Prozeß zugelassen.

Die Verhandlung war kurz. Der Verteidiger rief einen jungen Mann auf, von dem mehrere Anwesende gleich bezogenen, er sei der angeblich ermordete Connie Franklin.

Connie Franklin oder vielmehr der Mann, der vorgab, es zu sein, gab eine Erklärung ab, daß er sich nach der möglichen Trauung mit Tilly gezaunt und sich darauf von ihr getrennt habe. Er wollte von ihr nichts mehr wissen, wäre nach Sumpfbrey ausgewandert und könnte gar nicht verheben, was für eine verrückte Geschichte über ihn erzählt würde. „Gentlemen, seht her: Bin ich ermordet oder verbrannt worden?“ Mit diesem Ausspruch setzte er sich wieder.

Das Brüderpaar, Staatsanwalt und Verteidiger, nickte sich zu, die Geschworenen — sämtlich Männer aus Mountain View — lachten schallend und fielen dann ihren Spruch: Die Angeklagten sind nicht schuldig!

„Wo ist Connie? Ich will ihn sehen!“ schrie in diesem Augenblick eine Frauenstimme durch den Raum. Tilly Ruminer war es im letzten Augenblick gelangt, in den Verhandlungsraum einzudringen. Sie sah den jungen Mann an und lachte gellend auf. „Alles Lüge! Wer diesen Menschen als Connie ausgibt, schwört einen Meineid!“

Der angebliche Connie zuckte mit den Achseln. „Gentlemen, hier sind meine Papiere, seht her! Sind die nicht echt?“

Staatsanwalt und Verteidiger nickten, und die Geschworenen murrten beifällig. Aber in diesem Augenblick geschah die zweite Sensation. Ein junger Fellsäger stand plötzlich mitten im Raum. Jeder wußte, daß er früher Franklins einziger Freund in Mountain View gewesen war. Er nahm dem verblüfften Zeugen die Papiere aus der Hand. „Die Papiere sind gut und echt. Sie gehören Connie Franklin. Nur du, du bist wer weiß wer, aber nicht mein Freund Connie. Zu keinen Wörtern wirst du gehören!“

Und dann krachte ein Schuß. Der angebliche Franklin hatte einen Revolver gezogen, aber blitzschnell griff der Jäger zu und drehte dem falschen Connie das Handgelenk um. Der Schuß ging los und traf den Revolverhelden selber ins Herz.

In dem Tumult, der nun entstand, flirrten ein paar Fensterscheiben — —, die fünf Freigesprochenen flüchteten, ehe jemand an diese Möglichkeit gedacht hatte.

Die Fahndung nach ihnen verlief ergebnislos. Die letzte Lösung dieses grauenvollen Rätsels der Ozarkberge wird wohl für immer im Dunkeln bleiben.

